هكذا من الأصل

THE LIBRARY – THE UNIVERSITY OF JORDAN

Jackson fordert „weit grössere Lieferungen der USA an Israel"

In einer Rede, die er im ...fe der Nacht von gestern ... heute in Los Angeles zu ...ten hatte, wobei bereits der ...alt dieser Rede bekannt ..., bevor er sie hielt, erklär... der demokratische Senator ...ry Jackson, es sei klar, ... die Regierung der USA ...ht genug für Israel tue.

Vor einer jüdischen Ver...mmlung meinte Jackson, ...n hätte viel eher, viel mehr ... viel effektiver liefern müssen. Er übte auch scharfe Kritik an Aussenminister Kissinger, da dieser nach wie vor versuchte, den Russen in USA eine besondere Position zu verschaffen und erklärt hatte, noch könne man nicht sagen, dass die Sowjetunion unverantwortlich gehandelt habe, da sie Waffen an die Araber liefert.

Man nahm in Washington an, dass der Senator und andere ihm gleichgesinnte Senatoren im Kongress tätig werden wollen, um Israel noch effektiver zu helfen.

ידיעות חדשות

NEUSTE NACHRICHTEN • JEDIOTH CHADASHOTH

Gründer und erster Editor: S. Blumenthal s.A. | המייסד והעורך הראשון: ש. בלומנטל ז"ל

Publisher: JEDIOTH CHADASHOTH Ltd., T.-A., Harakevett Str. 66, Tel. 32346, 33349, POB 28165, Bl. Dr. S. Blumenthal. Abonnements und Anzeigen: Tel-Aviv, Achad Haam Str. 68; Jerusalem, Sansur Building, Eingang Luna Str., 1 Stock, Zimmer 130, Tel. 222323, POB 694; Haifa, Jafo Str. 19/21, Tel. 526705, POB 363; Printing: Blumenthal's Printing Press Ltd.

Einzelverkaufspreis 75 Agorot — MONTAG, 15. OKTOBER 1973 — יום שני, י"ט תשרי תשל"ד — Nr. 11.834

„Jordanien wählte mit seiner Intervention den Weg des geringsten Widerstandes"

Im allgemeinen gut informierte Kreise der westlichen Hauptstädte kommentierten gestern die Entscheidung König Husseins, Streitkräfte nach Syrien zu entsenden, als den „Weg des geringsten Widerstandes, durch den Jordanien Schlimmeres vermeidet".

Diese Kreise meinten, die Jordanische Regierung habe nicht die Absicht, eine neue Front entlang des Jordan zu eröffnen und an der Grenze mit Israel aktiv Krieg zu führen. Hussein konnte aber nicht länger abseits stehen und wählte deshalb den Weg der Entsendung sehr begrenzter Truppenverbände nach Syrien, um seine Teilnahme an dem Kriege zu bekunden, sein Land aber nicht zu gefährden. Man glaubte in Westeuropa, dass Israel von dem Schritt des jordanischen Königs vorher informiert worden war.

Bisher haben jordanische Truppen mit denen Israels noch keinen Kontakt gehabt, wie gestern abend bekannt wurde. Dagegen haben die israelischen Truppen bereits eine Reihe marokkanischer Soldaten gefangen genommen. Die Marokkaner kämpften gemeinsam mit den syrischen Truppen vor Damaskus.

KUWEIT WILL DEN KRIEG GEGEN ISRAEL FINANZIEREN

Das Parlament von Kuweit wird morgen zusammentreten, um die Wege zu beraten, die einzuschlagen sind, um den Krieg der arabischen Staaten gegen Israel weiterhin zu finanzieren.

Zahl der israelischen Gefallenen beträgt 656

Langsamer Vormarsch im Norden — Offensive des Gegners im Sueden aufgehalten

200 ägyptische Tanks wurden an einem Tag vernichtet

Von unserem Militärkorrespondenten

Offiziell wurde gestern abend bekannt, das Israel bis gestern an den Fronten 656 Gefallene zu beklagen hatte. Es war dies das erste Mal, dass eine offizielle Verlautbarung über genaue Ziffern der Verluste veröffentlicht wurde. Vorher war mitgeteilt worden, dass sich 414 ägyptische, syrische und andere arabische Gefangene in israelischen Händen befinden. Die Zahl der israelischen Gefangenen in Aegypten und Syrien ist bisher nicht veröffentlicht worden. Im Sinai ist ein Aluf in die Hände der Agypter gefallen, wie gestern abend mitgeteilt wurde.

An der Sinaifront setzten die Aegypter gestern zum ersten Mal Mirage-Flugzeuge ein, wobei diese Maschinen französischen Ursprungs unsere Truppen angriffen. Es ist derzeit nicht bekannt, ob die Mirage-Flugzeuge, welche von Frankreich an Libyen geliefert worden waren, von ägyptischen oder von libyschen Piloten geflogen wurden. Dieser Einsatz der Mirage-Maschinen im Sinai steht im krassen Gegensatz zu jenen Zusicherungen, welche wir seinerzeit von Frankreich erhielten, und denenzufolge diese Maschinen nicht gegen Israel eingesetzt werden dürfen. In diesem Zusammenhang überreichte der israelische Botschafter in Paris eine Protestnote.

Das Militärkommando gab ...kannt, dass allen Familien ... Gefallenen Mitteilung darüber gemacht worden sei. ...enso hat man allen Familien ... Soldaten, deren Gefangenschaft feststeht, mitgeteilt, ...ss die Soldaten sich in Gefangenschaft befinden. Zur Zeit ... man damit beschäftigt, festzustellen, wer von unseren ...daten sich in der Hand des ...indes befindet.

Der Militäroberrabbiner be...ichtigte gestern die Friedhöfe, ...e an der Front für gefallene ...ldaten angelegt worden sind. ... ist dies das erste Mal, dass ...fallene israelische Soldaten ... unmittelbarer Nähe zur Kampffront bestattet werden.

...stern wurde abends ge...ldet, dass sich in den israelischen Hospitälern rund zweitausend Verletzte befinden.

Unter den Gefallenen befindet sich Aluf Avraham Mend..., welcher einen Panzerverband im Sinai befehligte.

*

In der Nacht von vorgestern ... gestern griffen unsere ...uppen an der Nordfront syrische Befestigungssysteme auf der Strasse Kuneitra-Damaskus an und eroberten sie.

In den Morgenstunden versuchten die Syrer einigemal im Gegenangriff anzusetzen, aber alle diese Versuche wurden zurückgeschlagen. Unsere Truppen setzten ihren Vormarsch fort. Dieser Vormarsch ist in bergigem Terrain vor ... in dem die Panzer nur langsam und schwer vorwärts kommen.

Unsere Truppen erhielten den ganzen Tag über massive taktische Unterstützung durch unsere Luftwaffe. Ausserdem griffen unsere Flugzeuge auch gestern wieder die wichtigsten militärischen Flugfelder in Syrien an.

Seit vorgestern versuchen die ägyptischen Panzer entlang der ganzen Suezkanalfront aus dem engen „Brückenstreifen" östlich des Kanals auszubrechen und ins Innere der Sinaihalbinsel vorzudringen.

Die gestrigen Kämpfe am Suezkanal begannen sofort mit Tagesanbruch und wurden von den Aegyptern bis in die späten Nachmittagsstunden fast pausenlos weitergeführt. Alle diese Angriffe blieben jedoch ohne Erfolg. Unsere Panzer wurden bei der Abwehrschlacht von der Luftwaffe erfolgreich unterstützt und gemeinsam vernichteten beide Waffengattungen gestern mehr als 200 ägyptische Panzer.

An der ägyptischen Front beschränkten sich die Kämpfe jedoch nicht auf den Kanalabschnitt. Im Befehlsbereich Schlomo (Scharm el Scheich) vernichteten unsere Truppen gestern eine Abteilung ägyptischer Soldaten, die 36 Mann zählten. Es wird angenommen, dass diese Abteilung zu jenen Kommandotruppen gehört, welche die Aegypter in den ersten Kriegstagen hinter unsere Linien schleusten.

Auch unsere Flotte war an der ägyptischen Front tätig. In der Nacht von vorgestern auf gestern griffen israelische Raketen-Schnellboote den Hafen von Damietta, im Nildelta an und nahmen dort die Hafeninstallationen unter Raketenbeschuss.

Die israelische Luftwaffe griff gestern drei ägyptische Flugplätze an. 15 ägyptische Kampfflugzeuge wurden von unseren Maschinen während des ganzen gestrigen Tages abgeschossen. Abends wurde auch bekannt, dass die Aegypter insgesamt 1200 Tanks über den Kanal gebracht haben, eine recht grosse Zahl davon ist bereits vernichtet worden.

An der syrischen Front ist die Lage so, dass die israelische Artillerie imstande ist, die südlichen Vororte von Damaskus mit 175 mm Kanonen zu beschiessen. Man nimmt an, dass der syrische Kampfgeist bereits als erschöpft zu betrachten sein kann. Die israelische Luftwaffe griff den Flugplatz Masra bei Damaskus an. Vier syrische Kampfflugzeuge wurden abgeschossen.

Suchoi mit dem Gewehr abgeschossen

Israelische Soldaten, die in Richtung auf Damaskus vorrücken, konnten gestern, zu ihrer eigenen Überraschung, ein syrisches Suchoi-Bombenflugzeug, das über ihnen kreiste, abschiessen. Die Soldaten berichteten, das der Suchoi, gefolgt von einem MIG-Jäger plötzlich auftauchte. Sie warfen sich zu Boden und feuerten mit allem, was sie hatten: Gewehren, Maschinengewehren u. Uzis. Plötzlich fiel der Bomber, in Flammen gehüllt zu Boden, nur etwa 200 Meter von ihnen entfernt. Der Vorfall ereignete sich etwa 20 km vor Damaskus.

Amerikaner versuchen Gespräche mit USSR in Gang zu bringen

Waffenruhe soll hergestellt werden — Friedensgespräche folgen

Israel ist über diese Verhandlungen informiert

In allen westlichen Hauptstädten war gestern abend die Rede davon, dass die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Regierung der Sowjetunion Besprechungen führt, um dazu zu gelangen, eine Waffenruhe im Nahen Osten herzustellen und man meldete, dass eine solche Waffenruhe durchaus im Bereiche der unmittelbaren Möglichkeit liege. Allerdings war man sich in den westlichen Hauptstädten völlig klar darüber, dass dieses Mal unbedingt eine endgültige Regelung für alle Probleme des Orients gefunden werden müsse. Es ist wie man meint, unbedingt ausgeschlossen, eine Situation aufrechtzuerhalten, die in einer sehr absehbaren Zeit wiederum zum Kriege im Nahen Osten führen muss.

Das Gespräch, welches der amerikanische Aussenminister, Prof. Henry Kissinger, und der israelische Aussenminister Abba Eban in der Nacht zu gestern in Washington führten, ist in „einer ausserordentlich freundschaftlichen Atmosphäre" verlaufen, berichteten gestern die Korrespondenten aus der amerikanischen Hauptstadt. Nähere Einzelheiten über das Gespräch wurden offiziell nicht gegeben.

In Pressekreisen in Washington erklärte man jedoch schon gestern vormittag, dass Kissinger Eban darüber informiert habe, die Regierung der Vereinigten Staaten führe Beratungen mit der Regierung der Sowjetunion, um zu einem Feuereinstellungsabkommen im Nahen Osten zu gelangen. „Washington Post", die Zeitung, die das gestern ebenfalls berichtete, meinte, die Vereinigten Staaten seien zu der Ueberzeugung gelangt, dass man eine Rückkehr zu den Waffenruhelinien von vor Ausbruch des Krieges nicht mehr erreichen könne, daher schlagen sie die Waffenruhe „innerhalb der jetzt bestehenden Frontlinien" vor, sowohl im Norden, als auch im Süden.

Das Blatt behauptet auch, Kissinger habe Eban versprochen, dass die USA alles tun würden, um Israel die notwendigen Waffen für die Verluste des Krieges zu liefern, obwohl man sich erst darauf einstellen müsse, dass durch den Krieg eine neue Situation entstanden ist. Diese Lieferung aber machen die Amerikaner, so das Blatt, davon abhängig, dass Israel sich mit einer Waffenruhe in den augenblicklichen Linien einverstanden erklärt.

*

In Jerusalem gab man gestern zu, dass Israel von Verhandlungen der Amerikaner mit den Russen, zur Schaffung einer neuen Waffenruhe im Nahen Osten, wisse.

Allerdings wiesen die informierten Kreise der israelischen Hauptstadt darauf hin, dass kaum damit zu rechnen sei, dass man in Israel eine Entscheidung fällen werde, bevor nicht klare Verhältnisse an den beiden Fronten geschaffen worden sind.

Jedenfalls glaubt man, dass Israel über einen solchen Vorschlag genauestens beraten würde, so wie Ministerpräsident Golda Meir es je auch vorgestern erklärt hatte.

Dayan: Ägyptens Soldaten sind am Tage der Entscheidung ganz und garnicht zu beneiden

Bei einem Besuch der Front erklärte Verteidigungsminister Mosche Dayan den Kriegsberichterstattern, die dort anwesend waren, Israel müsse zuerst die ägyptischen und die syrischen, sowie die anderen arabischen Truppen, die an der Front sind, schlagen, dann könne man sich über Kriegsziele unterhalten.

Dayan sagte auch, dass dieser Krieg mit keinen anderen der Kriege Israels verglichen werden kann und darf. Die Syrer sind heute schwer angeschlagen, die israelischen Truppen befinden sich vor Damaskus und hier dürfte die Entscheidung bald fallen. Auch im Sinai gehen wir der Entscheidung entgegen, wenn auch noch kein Termin genannt werden kann. Dazu haben wir ja eben die Weiten des Sinai — meinte der Verteidigungsminister.

Neue Ueberraschungen wird es schon nicht mehr geben, — sagte Dayan. Zahal ist ausgezeichnet aufgebaut und organisiert, das hat sich auch diesmal wieder eindeutig bewiesen. Hier ist keine Kritik am Platze. Zur Zeit haben wir nicht die Absicht, die ägyptische Wirtschaft zu vernichten, wir wollen die militärischen Kräfte unserer Feinde ausschalten und das werden wir auch schaffen. Wir müssen sie so schlagen, dass sie ähnliches nicht noch einmal versuchen. Dayan sandte seinen Dank an die Vereinigten Staaten, „mehr ist in diesem Sinne nicht zu sagen", wie er sich ausdrückte.

In einem Televisionsinterview erklärte gestern abend Verteidigungsminister Mosche Dayan, es könne kein Zweifel an dem israelischen Sieg bestehen, aber noch ist die Entscheidung nicht gefallen und eine längere Zeit des Krieges liegt noch vor uns.

Der Minister sagte, man solle sich darüber klar sein, dass nicht nur Aegypten und Syrien gegen Israel angetreten sind, sondern auch viele andere arabische Staaten. „Wir befinden uns im Kampfe gegen 3000 Panzer des Feindes und gegen 800.000 Soldaten," meinte Dayan. Dennoch wird die Entscheidung für uns von unseren Truppen letztlich erzwungen werden, sagte er weiter.

Dayan sandte sein Beileid an alle Familien, die Verluste in diesem Kriege zu registrieren haben. Er wandte sich an bewegten Worten an die Familien, machte jedoch klar, dass Israels Entschluss, keinen Präventivkrieg zu führen, richtig gewesen sei, da er den politischen Gegebenheiten durchaus entsprach.

414 arabische Gefangene

Wie der Zahalsprecher mitteilt, fielen seit Kriegsbeginn 414 ägyptische und syrische Soldaten in israelische Kriegsgefangenschaft. Unter den Gefangenen befinden sich 58 Offiziere.

TERRORAKTIVITAET AN LIBANONGRENZE

(WT) — Auch in der Nacht von vorgestern auf gestern waren Terrorgruppen von libanesischem Gebiet gegen den Galil tätig. Die Orte Misgav Am, Jiftach und Bezet wurden von den Terroristen mit Bazooka-Raketen angegriffen. Diese Angriffe verursachten aber weder Verluste noch Sachschäden.

Drei Terroristen wurden gestern im Abschnitt Metula getötet, als dort eine Patrouille auf eine Terroristengruppe stiess.

WENIGER PETROLEUM AUS DEM NAHEN OSTEN

Um rund eine Million Tonnen weniger wird zur Zeit Petroleum aus dem Nahen Osten jeden Tag in die westlichen Länder geliefert — berichten westliche Berichterstatter aus dem Orient. Dabei spielt es eine Rolle, dass Saudi-Arabien weniger fördert und dass durch den Krieg die syrischen Häfen ausgefallen sind, nicht zuletzt durch die israelischen Kriegsaktionen.

Mit dem Boot über die Türkei nach Hause

Zwei israelische Jugendliche, die der Krieg in Europa überrascht hatte, erlitten Schiffbruch mit all ihren Versuchen, so schnell wie nur möglich nach Israel zurückzukehren. Daraufhin schlugen sie sich, per Autostop trampend nach der Türkei durch, mussten aber hier feststellen, dass nicht mehr weitergehen konnte. Die beiden jungen Leute mieteten sich ein grösseres Boot das ein erfahrener Seemann bediente und fuhren mit diesem Boot bis Zypern, wo ihnen schliesslich gelang, mit einem Flugzeug nach Israel abzureisen.

Libanon klagt bei der UNO über Angriff auf Radarstation

„Eine typisch arabische Unverschämtheit" nannte Israels Chefdelegierter, Josef Tekoa, eine libanesische Note an den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. In dieser Note, die nicht die Einberufung des Rates fordert, sondern nur als Archivdokument gedacht ist, führt Beirut Klage darüber, dass die Israelis eine libanesische Radarstation in den ersten Stadien des Krieges bombardiert hätten.

„Diese Radarstation war eindeutig im Dienste Syriens und wurde für die Vorbereitung des heimtückischen Angriffes auf Israel benutzt", heisst es in der Antwortnote, die Tekoa dem Präsidenten des Sicherheitsrates übergab. „Libanon in dessen Territorium die schlimmsten Terroristen nicht nur Unterschlupf finden, sondern auch noch ihre Hauptquartiere haben dürfen, ist wohl das letzte Land, das Klage führen sollte", sagt die Note weiter. „Es gehört eine unglaubliche Portion von Frechheit dazu, Israel anzugreifen, indem man den potentiellen Aggressoren hilft und sich dann zu beschweren, wenn man die Folgen zu tragen hat".

Israel protestiert in Frankreich gegen weitere Mirage-Lieferungen an Libyen

— diese Flugzeuge befinden sich heute an der Suezfront

Jerusalem (HM) — Der Vizegeneraldirektor des israelischen Aussenministeriums Jochanan Meroz, protestierte gestern beim französischen Geschäftsträger in Tel Aviv, Jacques Gaultier de la Feriére, gegen die französische Haltung zum gegenwärtigen Nahostkrieg und lenkte die Aufmerksamkeit des Diplomaten auf die Tatsache, dass während der gestrigen Kämpfe im Sinai Mirage-Flugzeuge der ägyptischen Luftwaffe gegen die israelischen Truppen am Kanal-Ostufer in den Einsatz kamen.

Somit hat sich die israelische Befürchtung, dass die von Frankreich an Libyen gelieferten Mirage-Flugzeuge der ägyptischen Luftwaffe zur Verfügung stehen, bewahrheitet.

Frankreich lieferte bekanntlich über 90 Mirage-Flugzeuge an Libyen — und wird noch weitere Mirage - Lieferungen vornehmen — obwohl Israel wiederholt dagegen Einspruch erhoben hatte. Frankreich rechtfertigte sich mit dem Argument, dass sich Libyen mit Israel nicht im Kriegszustand befinden und dass die libysche Regierung sich verpflichtet habe, die von Frankreich gelieferten Flugzeuge ausschliesslich innerhalb Libyens zu verwenden.

Demnach betrachtete Frankreich auch die Lieferung dieser Flugzeuge nicht als Verletzung des nach Ausbruch des Sechstage-Krieges über die kriegführenden Parteien verhängten Embargos, welches offiziell immer noch in Kraft ist.

Der französische Geschäftsträger versprach, den Standpunkt Israels an seine Regierung weiterzuleiten.

NATO-SEKRETAER: PETROLEUM IST WICHTIGE WAFFE

Als eine sehr wichtige Waffe im Kampfe gegen Israel — und damit auch gegen die ganze westliche Welt bezeichnete der Generalsekretär der Nato, Joseph Lunz aus Holland, das Petroleum, das sich in den Händen der arabischen Staaten befindet.

Er betonte, dass eine Einstellung der Erdöllieferungen an den Westen durchaus möglich sei und sagte, eine solche Massnahme der Araber komme durchaus einem Kriegsakt gleich und könne nicht unbeantwortet bleiben.

Der sowjetrussische Kampfpanzer des Typs T-8

(WT) — Dieser mittlere Kampfpanzer wurde in der Sowjetunion 1961 eingeführt und in sowjetischen Panzerverbänden ersetzt er seit 1966 den Kampfpanzer vom Typ T-54/55. In den Kämpfen auf der syrischen Seite stiessen unsere Truppen auf Panzer vom neuen Typ und einige fielen unversehrt in unsere Hände.

Im folgenden eine kurze Charakteristik dieses im Nahost neuen Panzers. Er ist eine Weiterentwicklung des älteren Typ und unterscheidet sich von ihm vor allem durch eine neue und bessere Kanone. Diese hat ein Kaliber von 115 mm gegenüber 100 mm des älteren Typ. Die neue Kanone stellt die sowjetrussische Antwort dar, auf das 105 mm Geschütz mit dem die modernen Kampfpanzer der NATO-Staaten ausgerüstet sind.

Der T-62 ist mit Infrarotausrüstung für den Nachtkampf ausgestattet. Er bildet das Rückgrat der sowjetrussischen Panzerverbände und gilt als moderner Kampfpanzer, mit welchem die Sowjets seinerzeit jenen qualitativen Vorsprung einholten, den die Amerikaner auf diesem Gebiet besassen.

Regierung verlangt die Einberufung der Knesset für morgen

Jerusalem (SBC) — Die Regierung hörte auf ihrer gestrigen regulären Wochensitzung einen Bericht des Generalstabschefs Rav Aluf David Elasar über die Lage an den Fronten. Ministerpräsident Golda Meir erstattete eine politische Uebersicht. Das Kabinett beschloss, den Vorsitzenden der Knesset um Einberufung des Parlaments für den kommenden Dienstag zu ersuchen. Ministerpräsident Golda Meir wird eine Regierungserklärung vor dem Hause abgeben.

Sodann wird dem Plenum der Plan der Pflichtkriegsanleihe und ein Kriegszusatzbudget zur Bestätigung unterbreitet. Der Generaldirektor des Finanzministeriums berichtete, in Vertretung von Minister Sapir, der in den USA weilt, über die freiwillige Kriegsanleihe.

Arbeitsminister Josef Almogi wurde ermächtigt, Hilfskräfte zur Wiederherstellung der kriegsgeschädigten Siedlungen auf den Golanhöhen zu mobilisieren. Dieser Einsatz wird gemeinsam mit der Sochnut durchgeführt, die über Freiwillige aus der Diaspora verfügt.

Innenminister Dr. Burg wird die Frage der Durchführung oder Verschiebung der Wahlen am 30. Oktober überprüfen und dem Kabinett Bericht erstatten.

Religionsminister Dr. Wahrhaftig gab die Mobilisierung der Kultusausschüsse zwecks Hilfeleistungen an Familien bekannt, deren Ernährer an der Front stehen und die gegenwärtig eine Beschneidung, oder Barmizwa-Feier durchzuführen haben. Auch einzelne Synagogen-Gemeinden sollen hier eingesetzt werden.

Das Kabinett entbot David Ben Gurion seine Glückwünsche zum 87. Geburtstag.

Die Regierungssitzung dauerte dreieinhalb Stunden. Am Schabbat hatte die Regierung keine Sitzung abgehalten.

Freiwillige Kriegsanleihe ...achte bis jetzt 350 Mill. IL

Die Verpflichtungen für die ...willige Kriegsanleihe brach...is gestern abend eine Ge...mtsumme von 350 Millio...n IL wie von den zuständi... Behörden bekanntgegeben ...

... dieser Summe sind die ...ahlungen noch nicht einge...nen, die von einer ganzen ... von Lohnempfängern ge...m verbreitet wurden und in ... das gesagt wurde, dass ... so viele Anteile der ...egsanleihe zu erwerben ge... Auch der letzte Ab...luss der Banken beim Ver... der Anleihe war in der ...chen Schlussrechnung ... gestern abend noch nicht ...

DIE REAKTIONEN IN DER GANZEN WELT

Ein betretenes Schweigen" ...nen die Tageszeitungen der ...stlichen Länder die Reak...n, welche bei den „fortschrittlichen Jugendlichen", ...die in den letzten Jahren ...unterbrochen Israel und seine Expansionspolitik" angegriffen hatten, eingesetzt hat. Man ist sich bei dieser Jugend völlig darüber klar, dass nunmehr Israel um seine nackte Existenz kämpft und dass ganz und gar keine Rede mehr davon sein kann, es handele sich hierbei ausschliesslich um einen Krieg, den der jüdische Staat führt, um weitere Gebiete zu erobern.

Die Presse in der freien Welt widmet den Kämpfen im Nahen Osten sehr viel Raum. Die Berichte sind so geartet, dass man die Meldungen beider Seiten veröffentlicht, wobei klar zum Ausdruck kommt, dass man den israelischen Mitteilungen weitaus mehr Glauben schenkt, als denen der arabischen Seite. Israel, so heisst es in den Blättern, den Radiostationen und den Fernsehanstalten, gibt deutlich bekannt, welche Verluste zu verzeichnen sind, wie weit oder wie wenig weit die israelischen Streitkräfte vordringen konnten, während die Araber Siegesmeldungen verbreiten, die niemanden überzeugen.

Man ist im Westen davon überzeugt, dass letzten Endes Israel den Sieg über die Araber erringen wird, nimmt aber an, dass dies mit starken Verlusten der Israelis verbunden sein wird. Daher spekulieren alle Kommentatoren über die Zeit nach dem Waffengang und sie sind sicher, dass Israel nichts anderes übrig bleiben wird, als gewisse Einbussen an Gebieten in Kauf zu nehmen, um zu einer endgültigen Regelung zu gelangen. Man meint im Westen, dass die Israelis solche Abstriche ihrer ursprünglichen Lage in Kauf nehmen werden, da man in Israel vor allem daran interessiert ist, möglichst wenig Menschen zu verlieren.

...AHLEN IN DER TURKEI

Fast siebzehn Millionen Tür... gingen gestern zu den ...rnen, um ein neues Par... für ihr Land zu wäh... Die Wähler hatten 450 ... Parlamentsabgeordnete ...

Z... mussen in der Tür... Senatoren des Ober... gewählt werden. Insge... haben acht politische ... ihre Listen einge... Die politischen Beob... ...gestern, ... zu machen.

100.000 Pakete aus Tel Aviv für die Soldaten an der Front

„Ihr könnt Euch ja nicht vorstellen, was es für uns bedeutet, die Pakete zu bekommen. Wir brauchen auch Käppchen, um am Freitag und am Schabbat den Segensspruch zu sprechen" — heisst es in Briefen der Soldaten an der Front an die Stellen im Hinterlande, die für die Versendung von Paketen an die Front sorgen.

100.000 solche Pakete wurden bisher nur aus der Stadt Tel-Aviv für die Soldaten an der Front abgesandt. 50.000 Bücher sind gesammelt worden, um sie den Soldaten zur Verfügung zu stellen. Auch Geldspenden gingen beim Waad Lemaan Hechajal ein. Die Sprecher dieser Organisation betonten gestern abend den ungewohnten Spendengeist der ganze Bevölkerung, der in diesen Tagen unaufhörlich zum Ausdruck kommt.

*

Insgesamt wurden heute an der ägyptischen Front zwei Mirage-Kampfflugzeuge von unserer Luftwaffe abgeschossen. Die israelischen Militärbehörden hegen keinen Zweifel daran, dass es sich bei diesen Maschinen um jene handelt die von Libyen in Frankreich erworben worden waren.

Ägypter wollten gestern die Entscheidung an der Südfront erzwingen

DER NEUNTE TAG DES KRIEGES

Kommentar unseres Militärkorrespondenten

Seit zwei Tagen versuchen die Aegypter entlang der ganzen Kanalfront aus ihrem „Brückenreifen" auszubrechen. Diese Ausbruchsversuche werden vor allem von den ägyptischen Panzern getragen, aber sie hatten bisher nur ein Ergebnis: Ueber 200 ägyptische Tanks wurden dabei von unseren Truppen vernichtet.

Diese Panzerkämpfe am Ostufer des Suezkanals kommen eigentlich überraschend. Aus der relativen Ruhe, welche an der ägyptischen Front nach den Kämpfen der ersten Kriegstage eingetreten war, und auch verschiedenen Aeusserungen ägyptischer Sprecher, konnte man schliessen, dass die Aegypter bereits keine besondere territorialen Erfolge im Sinai suchen. Man war eher geneigt anzunehmen, dass sie sich mit einer militärischen Konsolidierung der gegenwärtigen Situation begnügen würden, und mit deren politischen Sanktionierung durch einen Feuereinstellungsbeschluss des Sicherheitsrates.

Wenn die Aegypter ihre Strategie nun geändert haben, so dürfte das wohl vor allem auf einen starken Druck der Syrer zurückzuführen sein, welcher in der ägyptischen Oeffentlichkeit eine Sympathie-Reaktion hervorruft. Die Situation der Syrer ist freilich schwer geworden. Die weittragenden schweren Feldgeschütze der israelischen Artillerie haben bereits mit dem Beschuss der nächsten Umgebung von Damaskus begonnen und die israelischen Panzerformationen rücken in dem bergigen Gelände zwar langsam aber unaufhaltsam gegen Damaskus vor.

Die Syrer machen alle Anstrengungen, um den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten. Sie werden diese Anstrengungen gewiss noch verstärken. Aber das kann den Ausgang des Krieges an der Nordfront nicht mehr beeinflussen.

Weitere Berichte über amerikanische Waffenlieferungen an Israel

Auch weiterhin berichten amerikanische Zeitungen, Radiostationen und Fernsehmeldungen über Lieferungen amerikanischer Waffen und Ausrüstungsgegenstände an Israel, obwohl nach wie vor jede offizielle Mitteilung darüber fehlt. Die Araber bestreiten energisch, dass die Sowjetunion Aegypten und Syrien Waffen liefert, beide Regierungen dementierten diese Tatsache und das Büro der Arabischen Liga in Kairo nannte diese Meldung „eine Lüge".

Inzwischen weiss man, dass die Russen, bis gestern früh, 77 Flüge ihrer Antonow Transportflugzeuge nach Aegypten und Syrien durchgeführt haben, seit der Krieg begann, davon kamen 55 Flüge nach Syrien, das den Hauptteil der russischen Nachschubwaffen erhielt. Zwei der sowjetischen Flugzeuge erlitten Schäden, als sie auf einem Flugplatz in Syrien, der von der israelischen Luftwaffe bombardiert wurde, standen. Acht weitere Flüge der Antonow-Maschinen blieben erfolglos, die Flugzeuge mussten zurückkehren, da sie in Syrien nach den Angriffen der israelischen Luftwaffe auf die syrischen Flughäfen nicht landen konnten.

Alle Freiwilligen, die Arbeiten verrichten, welche mit dem Kriegseinsatz zusammenhängen, sind beim Bituach Leumi versichert — erklärte gestern in Jerusalem ein Sprecher der Regierung.

PERONISTEN-FUEHRER WURDE in ROSARIO ERMORDET

Einen Tag, nachdem Juan Domingo Peron wiederum die Präsidentschaft Argentiniens übernommen hat — während seine Frau Vizepräsidentin ist — wurde in der zweitgrössten Stadt Argentiniens, Rosario, der Führer der peronistischen Bewegung von Unbekannten ermordet.

Die Behörden verhängten über Rosario den Ausnahmezustand. In Buenos Aires meinte man gestern abend, dass mit der Machtübernahme Perons in Argentinien eine Zeit der Unruhe anbrechen könnte, da zahlreiche Gegner des Regimes, sowohl von links wie von rechts, danach trachten, dem altneuen Präsidenten und seiner Administration alle nur erdenklichen Schwierigkeiten zu bereiten. In der argentinischen Hauptstadt selbst herrschte gestern völlige Ruhe. Peron versprach, er werde dafür sorgen, dass sein Volk wieder zur Prosperität zurückkehren könne, die früher einmal in diesem Lande geherrscht hatte.

Wie wird das Wetter?

Heiter, trocken im Inneren des Landes.

Temperaturen: Jerusalem 15—27; Tel-Aviv 18—27; Haifa 19—28; Golan-Höhen 13—23; Tiberias 18—31; Naharia 20—28; Lod 16—30; Beer Schewa 16—31; Ejlat 24—33; Mifraz Schlomo 22—23 und Westsinai 17—30 Grad.

In tiefer Trauer teilen wir das Ableben unserer lieben Mutter, Schwester und Grossmutter

HANNA HEYMANN ז"ל

geb. STERNBERG

mit

Die Beerdigung findet heute, Montag, 15. Oktober 1973, um 10.00 Uhr auf dem Friedhof Kfar Samir, Haifa, statt.

Treffpunkt: am Friedhofseingang.

HANNELORE PERSZT
WERNER HEYMANN
ELSE HARWICK
und die Familie

(1609/14)

PRESSESTIMMEN

DIE ZWEITE KRIEGSWOCHE

Haarez stellt fest, dass die irakische Einmischung und der Eintritt jordanischer Truppen in die Kampfhandlungen — sofern er erfolgen wird — zwar die Kampfhandlungen im Norden verlängern konnen, doch die Konzeption, das schwächere Glied in der feindlichen Kette, Syrien, bevorzugt zu bekämpfen, habe sich als richtig erwiesen. Die Kampfkraft der beiden Seiten hängt weitgehend von ihrer Fähigkeit ab, sich einen laufenden Waffennachschub zu sichern, und auf diesem Gebiete erfreuen sich Aegypten und Syrien eines Vorsprungs, weil sie von der Sowjetunion nicht nur im voraus reichlich mit Waffen versorgt wurden, sondern auch weiterhin versorgt werden. Umso wichtiger ist uns das Mass der amerikanischen Bereitschaft, für einen Kräfteausgleich zu sorgen. Kissinger wies in diesem Zusammenhang auf die „fortwährende militärische Verbindung" zwischen den USA und Israel hin, und es ist anzunehmen, dass dies nicht nur eine Phrase ist. Es wäre gut gewesen, würde Kissinger deutlichere Worte über die sowjetischen Lieferungen an die Araber gesprochen haben, doch scheint es, dass Kissinger und Nixon weiterhin an einer *Fortsetzung* der Entspannungspolitik interessiert sind. Immerhin ist die Warnung Kissingers an die Araber wichtig, die USA würden ihre Politik wegen des Öls nicht ändern, und an die Adresse der Russen, keine „verantwortungslose" Politik zu betreiben. Der Krieg ist in die zweite Woche getreten und wir werden manche unserer Begriffe über den Krieg zu korrigieren haben. Wir haben zwar grosse Erfolge errungen, aber die Arbeit ist *noch nicht zu Ende*.

Dawar meint, dass nach Abschluss der ersten Kriegswoche keine der arabischen Hoffnungen in Erfüllung gegangen ist. Der Vormarsch der israelischen Armee *im* Norden ist im Gange, und wenn er in langsamerem Tempo vor sich geht, so nur, weil Zahal bemüht ist, mit Menschenleben sparsam umzugehen und jeder weitere Kriegstag auch das kriegerische Potential der Syrer verringert. An der Südfront wissen diesmal die israelischen Soldaten, worauf *sie* warten. Was die Auslandsfront anbelangt, blieb alles unverändert. Der Sicherheitsrat hat keinerlei Beschlüsse gefasst, Europa keine Initiative entwickelt, die USA verkünden die „Fortsetzung ihrer militärischen Verbindungen mit Israel" und warnten die Sowjetunion vor jeglicher Verantwortungslosigkeit. Auch die Ölwaffe hat den Arabern nichts genützt, und die Londoner „Times" hat die Dinge zurechtgerückt, als sie feststellte, dass Europas Ölvorräte noch für mehrere Monate ausreichen.

Hazofe beschäftigt sich gleichfalls mit den Waffenlieferungen der Sowjets und der arabischen Staaten an Ägypten und Syrien und äussert die Überzeugung, dass die USA für die Erhaltung des Kräftegleichgewichtes sorgen werden. Von den fünf Kriegen Israels ist dies der schwerste Krieg. Je länger er dauert, um so mehr Feinde gibt es.

Die Araber der besetzten Gebiete blieben vollkommen ruhig

Von YACHIN

Die Hoffnungen der arabischen Staaten, dass ihr Angriff auf Israel vielleicht von einer Erhebung der Einwohner der besetzten Gebiete begleitet sein würde, haben sich als unbegründet erwiesen. Vielmehr waren die Araber im Westufergebiet und in der Zone von Gaza weit realistischer als zu vermuten war. In der Zone von Gaza hatte zwar ein Terrorist am Vorabend des ägyptisch-syrischen Angriffs den Vize-Polizeichef der Stadt ermordet, aber diese Tat kann eine Einzelerscheinung gewesen sein.

Die arabische Bevölkerung als solche blieb ruhig und liess sich nicht mehr zu der Begeisterung hinreissen, die im ehemals jordanischen Gebiet und in der Zone von Gaza vor dem Sechstage-Krieg von 1967 geherrscht hatte.

Hier haben mehrere Erwägungen eine Rolle gespielt:

• **Die arabischen Einwohner** haben das militärische und wirtschaftliche Potential Israels aus eigener Anschauung kennengelernt und glauben nicht daran, dass die arabischen Staaten heute so leicht imstande sind, Israel zu schlagen.

• **Die Einwohner des Westufergebiets** sind gespalten. Ein Teil von ihnen fühlt sich weiter zu Jordanien und zu Hussein gehörig und wartet Parolen aus Amman ab. Solange Jordanien nichts unternimmt, werden diese Elemente Ruhe halten. Die pro-ägyptischen und syrischen Teile der Westufer-Bevölkerung haben bisher keinerlei Bedeutung im öffentlichen Leben des Westufergebietes gewinnen können.

• ***In der Zone von Gaza*** sind die radikalen pro-ägyptischen Elemente stärker. Andererseits gibt es dort viele Araber, die die Rückkehr der Ägypter fürchten. Sie glauben, dass sie sich schon als „Kollaborateure" kompromittiert haben, und möchten sich nicht der Rache der zurückkehrenden Ägypter aussetzen. Daher halten sie Bewahrung der Ruhe und passives Abwarten für das Wichtigste.

• **Ein grosser Teil der arabischen Bevölkerung** im Westufergebiet und in der Zone von Gaza ist sich darüber klar, dass erneuter Einmarsch der Jordanier und der Ägypter mit einem Rückschritt um Jahrhunderte in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung verbunden sein muss. Ausländische übelwollende Journalisten haben zwar in den Arabern, die in Israel arbeiten, die „Knechte der Juden" sehen wollen, aber die arabischen Arbeiter fühlen sich bei dieser gutbezahlten Knechtschaft recht wohl, denn sie hat ihnen Fernsehapparate, elektrische Kühlschränke und andere Segnungen der Zivilisation eingetragen, von denen sie in der jordanischen Zeit nicht einmal zu träumen gewagt hätten. Würde das Westufergebiet wieder mit Jordanien vereinigt werden, so würde sich ein so grosser zivilisatorischer Unterschied zwischen beiden Teilen des Staates ergeben, dass schwere innere Auseinandersetzungen unvermeidlich wären.

Praktisch hatten sich die ersten Kriegstage dahin ausgewirkt, dass in Ostjerusalem und in anderen Orten des Westufergebietes die Geschäfte zum grossen Teil geschlossen blieben. Wie in arabischen Städten üblich, gab es zunächst eine Einkaufspanik, die jedoch von den Behörden in die gebührenden Bahnen gelenkt wurden.

In den Strassen von Jerusalem herrschte Ruhe, und nur der verstärkte Einsatz von Polizei wies darauf hin, dass Ausnahmezustand herrschte. Die arabischen Arbeiter aus dem besetzten Gebiet erschienen in den ersten beiden Tagen nach Kriegsbeginn zum grossen Teil nicht zur Arbeit, aber dies war in erheblichem Masse auch die Folge davon, dass Egged nicht imstande war, für den Transport der Arbeiter zu sorgen. Nachdem der Autobusverkehr von Egged nach dem israelischen Gebiet wieder aufgenommen wurde, mehrte sich die Zahl der arabischen Arbeiter, und ein ganz erheblicher Teil von ihnen ist bereits wieder an seinen Arbeitsplätzen erschienen.

Selbstverständlich ist sorgfältige Beobachtung der Situation durch die israelischen Behörden erforderlich, denn radikale Elemente möchten gern die arabische Bevölkerung zu Widerstandsäusserungen veranlassen. An einigen Orten kam es angesichts des Überfalls vom 6. Oktober zu Freudenkundgebungen Jugendlicher, und diese müssen uns zu denken geben. Je länger der Krieg andauern kann, umso mehr muss mit der Gehr der Organisierung israelfeindlicher Elemente gerechnet werden, und Vorsicht ist am Platze.

Die national-arabische Presse hatte ihre Schwierigkeit der Behandlung der Kriegereignisse. Die radikale Zeitung „Al Schaab" (Volk) erschien am ersten Tage nach Kriegsbeginn ohne Leitartikel. Die am meisten verbreitete Zeitung „Al Kuds", die pro-jordanisch ist, sprach sich im Leitartikel für eine Lösung des Nahost-Konflikts gemäss dem Beschluss des Sicherheitsrates von 1967 aus. Das Blatt liess erkennen, dass es sich im wesentlichen der von König Hussein vertretenen Haltung anschliesst und für erneute politische Bemühungen eintritt, die zum Rückzug der Israelis aus den besetzten Gebieten führen sollen.

Keine Aussicht auf Einigung in Zypern

Eine hektographierte Presseschau, ein kommentarloser Abdruck einiger Artikel aus den grossen türkischen Tageszeitungen „Hürriyet", „Cümhürriyet" und „yeni ortam" reichten aus, um den Chef der Republikanischen Türkischen Partei von Zypern, Mithat Berberoglu, sowie den Generalsekretär dieser Partei zu je sechs Monaten Gefängnis oder 300 Dollar Geldstrafe zu verurteilen. Die renommierten Zeitungen — gegen die juristisch nichts unternommen wurde — hatten zu Zeiten der zypriotischen Vizepräsidentschaftswahlen im letzten Frühjahr Kritik am Führungsstil des Kandidaten Denktasch geübt, der als Chef der türkisch-zypriotischen Verwaltung fungierte und der als Vertreter der türkischen Minorität bei den Zypern-Verhandlungen bekannt wurde.

Der Arm der Regierung in Ankara ist lang: bis in den türkischen Teil Nikosias reicht er immer. Als aktiver Kommunistenfeind und loyaler, konservativer Nationalist schien Denktasch der türkischen Militär- und Regierungsspitze eher geeignet für den Posten des zypriotischen Vizepräsidenten als der bisherige Amtsinhaber, der populäre Arzt und Verleger Dr. Kütschuk. Mit mehr oder weniger sanftem Druck wurde dieser im Frühjahr gezwungen, sein Amt aufzugeben, das nach der Verfassung der Republik immer einem türkischen Zyprioten vorbehalten ist.

Doch Denktasch, der gegenüber den griechischen Landsleuten einen harten Kurs steuert bis hin zu der — völlig unrealistischen — Drohung, die Insel notfalls zu teilen, und der sich innerhalb seiner Volksgruppe manchmal wie ein Statthalter Ankaras gebärdet, stand zu der Zeit noch der Gegenkandidat Berberoglu im Wege.

Berberoglu, ein im englischen, türkischen und griechischen Recht kundiger Anwalt, strebt eine Verständigung zwischen den beiden Volksteilen an, die sich seit dem blutigen Unabhängigkeitskampf gegen die Engländer wie zwei feindliche Brüder gegenüberstehen. Die jahrelangen gegenseitigen Hetzkampagnen will er eingestellt wissen. Die „Grüne Linie", die in Zypern die Griechen von den Türken trennt, will er schleunigst beseitigen und die türkische Minderheit aus der zehn Jahre währenden Selbstisolation befreien.

Mit dieser Politik der Vernunft, die auf beiden Seiten der Insel leider viel zu wenige Vertreter hat, kam er naturgemäss sehr schnell in Opposition zu Denktasch, der die bisherige De-facto-Spaltung der Insel nur zugunsten einer möglichst kompletten Autonomie für die 120 000 Türken aufgeben will, die nur ein Fünftel der Bevölkerung darstellen. Denktasch liess seinen Gegenspieler Berberoglu kurzerhand unter Hausarrest stellen, diffamierte ihn und seine Partei nach dem Vorbild des Mutterlandes als „Linken" und als „Kommunisten" und zwang schliesslich Berberoglu unter haarsträubenden Begleitumständen, seine Kandidatur zurückzuziehen.

Der türkische Botschafter in Nikosia, Inhan, soll — wie Berberoglu in Ankara mitteilte — bei diesen Einschüchterungsversuchen beteiligt gewesen sein. Mit dem Segen Ankaras blieb Denktasch als einziger Kandidat übrig, was den Wahlakt überflüssig machte. Denktasch residiert seitdem in der Villa des Vizepräsidenten auf der alten venezianischen Stadtmauer von Nikosia.

Berberoglu und seine vorwiegend jungen Parteimitglieder haben jedoch nicht aufgegeben. Der Unmut über das autoritäre Regime von Denktasch und seinen wirtschaftlich fatalen Separatismus wächst bei vielen türkischen Zyprioten. Wie im „Mutterland" gibt es auch in Nikosia auf türkischer Seite eine 340 Titel umfassende, mit der heimatlichen identische Liste verbotener Bücher, die neben Henry Miller und John Upike bevorzugt linke Klassiker und Zeitgenossen vom Marxschen „Kapital" und Engels „Anti-Dühring" bis hin zur türkischen Übersetzung von Rudi Dutschke („Ne Istiyoruz") aus den Bücherschränken verbannen soll. Sogar drei Atlanten werden für staatsgefährdend gehalten — vielleicht, weil sie den östlichen Teil der Türkei als „Kurdistan" bezeichnen, obwohl in Ankara jede Anspielung auf die Probleme dieser Minorität und schon allein die Namensnennung „Kurde" als strenges Tabu gilt.

Im Büro eines jungen Architekten fand man ein verbotenes Buch über die Wirtschaftspolitik der Türkei — ihm wurde der Prozess gemacht. Wie ihm ging es in letzter Zeit vielen Parteianhängern, die weder Anarchisten noch Kommunisten sind, sondern höchstens als Sozialliberale bezeichnet werden können. Entweder wurden sie unter Vorwänden vor Gericht gestellt oder zum Militär eingezogen.

Die bedrängte Opposition bezeichnet die Denktasch-Administration als „illegal" und beschuldigt sie der Ämterhäufung, der Einschüchterung und der Korruption. In der Tat weiss keiner, wie die jährlich aus Ankara kommende Millionen Dollar Wirtscha fe verteilt werden. Fragen dem Haushaltsplan werde schlägig beschieden; das get der türkischen Zyp gilt unter Vorwänden Staatsgeheimnis. Eine hung der beschämend gen Mindestlöhne für die arbeiter konnte Denk auch nach achtwöchigem mit der schlichten Begrün ablehnen, aus Ankara st dafür keine Haushaltsmitte Verfügung — kontroll kann das keiner!

Der griechisch-zyprioti Regierung, die selbst nicht von Athener Zwängen is man allerdings den " nicht ersparen, durch ein litik der Diskriminierung vielen Gebieten die tür Minderheit finanziell und tisch in die Arme Ankara trieben und ihre Ab lung unter nationalisti Vorzeichen zumindest b stigt zu haben. Unter dem wand der Bedrohung von sen und der jüngsten G Unruhen hat es Denk leicht, gegen die Oppositi eigenen Lager mit der „D stosslegende" vorzugehen. Patriotismus blüht unter blauweissen Griechenfahne ebenso wie jenseits der „ linie" unter dem türki Halbmond. Die gelbweisse ne der unabhängigen Re Zypern mit den grünen O zweigen muss man auf d sel lang suchen. Mit sc gen Paraden feiern jedes aus neue die türkischen oten sämtliche Siege des terlandes über die Grie Auf der anderen Seite s Klerus und Athener Off korps mit ihren „Enosis" len (Forderung nach der schluss Zyperns an Grie land) für die entsprec Revanche.

Nicht nur Berberoglu seinen Anhängern fiel auf, es sowohl die Denktasch rung als auch Ankara b stets vermieden haben, die nunmehr zwei Jahre ernde Anwesenheit des T ristenführers Grivas auf de sel offiziell zu protestieren

Auffällig ist weiterhin, sich die Terrorakte der E Bewegung bisher nur g Makarios und die gegen türkische Minorität gen haben und dass schliessl vor einigen Wochen aufge nen EOKA-Putschpläne drücklich eine Verständi mit der türkischen Seite sogar die Abtretung der lichen Küstenregion um nia an die Türkei vorsahen nur rund 60 Kilometer Anamur entfernt liegt.

Wie abstrus dieser G Coup in seinen Einzelh auch erscheinen mag, in e sind sich Grivas u. Denkt Athen und Ankara einig: sident Makarios mit blockfreien Neutralitätsp nach aussen und seiner len Politik nach innen, d Parteien von ganz rechts hin zu den Sozialisten Kommunisten demokrati Spielraum gewährt, ist der Mann, den sie an der ze Zyperns gerne sehen ten.

Wiedersehen in Paris

Von KURT KAISER-BLUTH

Ich hatte ihm sogleich erkannt, obwohl er inzwischen, einunddreissig Jahre später, weisshaarig geworden und sein früher energisches, hartherziges selbstsicheres Gesicht von zahlreichen Altersrunzeln gezeichnet war. Er sass, zwei Meter von mir entfernt, in einem Café der grossen Boulevards am Nebentisch und las mit Aufmerksamkeit ein Skandalblatt der radikalen Rechten, „La Minute".

„Noch immer die gleiche politische Linie?", sagte ich zu ihm.

„Wie bitte?", erwiderte er erstaunt und sehr reserviert.

„Denken Sie an Rivesaltes im Herbst 1942...".

Er liess langsam das Blatt sinken.

„Rivesaltes —, ja, das könnte stimmen."

Er sah mich aufmerksamer an.

„Sie waren damals Spezialkommissar für die Deportation in den Hautes-Pyrenées mit dem Hauptquartier in Rivesaltes. Von Ihnen hing es ab, ob man fuhr oder nicht..."

„Jetzt erinnere ich mich" sagte nunmehr der andere lebhaft, „Sie waren dieser Journalist, der mir eine richtige Szene machte, von Verrat an Frankreich sprach und erklärte, dass ich ein wenig an die Zukunft denken sollte — de Gaulles wegen und der Alliierten, die Sieger bleiben würden... Das fand ich reichlich unverschämt und unpassend von Ihnen, aber immerhin..."

„Und Sie sagten auch, dass ich und meinesgleichen durch ihre unverschämte Hetze gegen das Reich Adolf Hitlers den Krieg auf dem Gewissen hätten und nun sehr gerechterweise dafür zahlen müssten... Und dass wir uns da in eine Sache hineingemischt hätten, die uns gar nichts anginge... Das „nichts anginge" hat mich damals, Sie verstehen das vielleicht heute, besonders amüsiert, obwohl mir keineswegs zum Lachen zumute war..."

„Man tat seine Pflicht und das war manchmal nicht leicht...", sagte er mit grosser Würde, „damals waren andere Voraussetzungen. Ich sprach so scharf, um in der Praxis im Rahmen des Möglichen bremsen zu können..."

„Ich weiss. Man sprach davon im Lager. Zu Unrecht übrigens, meines Erachtens. Die Fakten bestätigten *diese* These nicht. Denn diese These hat nicht verhindert, dass rund 12.000 Menschen von Ihnen in die Todeszüge gebracht wurden. Diese Bremstaktik — das war wohl eine Legende, die Sie selbst ins Leben gesetzt hatten..."

Er schwieg eine Weile. Er war sichtlich geniert und in der Verteidigung. Dann sagte er plötzlich: „Wissen Sie, dass Ihnen diese Szene das Leben gerettet hat? Ich habe Sie damals schrecklich angebrüllt, aber Sie hatten mich doch irgendwie beeindruckt. Vor allem, weil die anderen immer so still und resigniert waren."

„Möglich. Aber auch ohne Sie wäre wahrscheinlich nichts geschehen. Sie wissen, drei Tage später war der 15. November. Die Südzone wurde besetzt, Rivesaltes löste sich auf."

„Ich habe", sagte er mit Betonung, „für die Fälle, die mir interessant schienen, stets Verständnis gezeigt."

„Jedes Menschenleben ist interessant...", erwiderte ich, „und bedenken Sie, es waren 12.000... Wissen Sie, wieviele von denen von Rivesaltes später, nach dem Kriege, zurückgekommen sind?"

„Ich weiss es nicht", sagte er ein wenig gepresst.

„114... Das ist wenig, nicht wahr, für die 12.000, die sie damals hinschickten?"

Er schwieg, wie von einer plötzlichen Angst befallen. Auch ich schwieg. Doch er hatte sich schnell wieder in der Hand. Nicht zuletzt deshalb, weil er wusste, dass ihm heute nichts mehr passieren konnte.

Obwohl kein Wort weiter fiel, wurde die Spannung sehr stark zwischen uns.

Er rief den Garçon, zahlte seinen Café und faltete sehr sorgfältig „La Minute" zusammen. Und plötzlich fand er, beim Rückzug ohne allzuviel Panik, die Sprache wieder: „Sie haben ja zum Glück überlebt", sagte er mit forcierter Burschikosität, als er sich von seinem Stuhl erhob, „und das ist schliesslich die Hauptsache —!"

„Danke, ja, so einigermassen. Davon abgesehen, dass ich unter anderem den halben linken Fuss verloren habe..."

„Und ich im Jahre 1944 meine Rechte auf die Pension...", sagte er ohne jede Ironie.

Ich sah ihm voll ins Gesicht. Dicke Schweissperlen hatten sich auf seiner Stirn angesammelt. Wohl wie um die innere Balance wiederzufinden, streckte er mir seine Hand hin. Eine kleine, sehr weisse Hand.

Es dämmerte bereits — ich sah die kleine weisse Hand nicht. Man muss schliesslich doch ein wenig mit den Toten solidarisch sein —. „Auf Wiedersehen, Herr Kommissar", sagte ich, „bis zum nächsten Deportationslager..."

Er blieb einen Augenblick betroffen stehen, lächelte dann ganz leise, aber sagte nichts. Er verbeugte sich noch einmal leicht und verschwand sehr schnell im Gewühl des Boulevards.

TERRORISTEN AKTIV

In dem Militärbericht vom 12. Oktober hiess es unter anderem, dass grössere Terrortätigkeit an der libanesischen Grenze, von dem Dan Dafna-Bezirk im Osten bis zur Betzet. Gescher Haziv-Gegend im Westen beobachtet worden ist. 35—40 Katjuscha-Raketen fielen im Gebiet Dan, Dafna, Mazan, Bet Hillel, Metula, Margaliot, Betzet. Gescher Haziw ohne jedoch ernsten Schaden anzurichten. Drei Personen erlitten leichte Verletzungen.

Haikal: DIE REICHEN GEBEN NICHT GENUG

„Die reichen arabischen Staaten haben bisher ganz und gar nicht genug an finanzieller Hilfe für die kämpfenden arabischen Länder geleistet" — schrieb am Freitag in seinem wöchentlichen Leitartikel der Chefredakteur der Kairoer Tageszeitung „Al Ahram", Hassenin Haikal.

Er wies darauf hin, dass man zwar, wie stets, grosse Worte bombastisch ausposaune, aber im Grunde nichts geschieht. Er verlangte, die Araber sollten auch eine Milliarde Dollar aufbringen — „so wie [illegible] der [illegible] für Israel". Er berichtete in seinem letzten Wochenartikel auch, dass die Sowjetunion im letzten Moment sich doch als tätiger Freund der Araber erwiesen habe. Der sowjetische Botschafter Winogradow habe nach einer seiner Besprechungen mit Sadat erklärt: „Ich bin drei Jahre in Aegypten im Dienst. Es gab angenehme und schlimme Tage. Aber mein letztes Treffen mit Sadat war der Höhepunkt meiner Karriere, und ich war nie so glücklich"

Weiter schrieb Heikal, dass Kissinger am 6. Oktober Aegypten gewarnt habe, Israel könne innerhalb von zwei Tagen seine Reservisten mobilisieren und dann zum Entscheidungsangriff gegen Aegypten ansetzen. Kissinger habe Rückkehr zu den alten Waffenstillstandslinien verlangt. Nach Auffassung von Heikal habe sich der amerikanische Aussenminister mit seinen Erklärungen lächerlich gemacht. 1970 habe sich Aegypten auf eine Waffenruhe eingelassen, um sein Raketennetz auszubauen. Nunmehr bestehe keinerlei Veranlassung, vorsichtig zu sein und zum Zustand von weder Krieg noch Frieden zurückzukehren.

Die Feier der Grundsteinlegung
für das INSTITUT
auf Namen
Dr. YEHOSHUA FOERDER s. A.
und die darauf folgende
Landestagung
des Mitteleuropäischen Kreises der Unabhängigen Liberalen Partei
die für Dienstag, 16 Oktober 1973 in Tel-Jizchak angesetzt waren,
wurden verschoben.
Ueber neues Datum erfolgt gesonderte Mitteilung.

HERMAN WOUK

DER FEUERSTURM

ROMAN

© Im Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg.

164. Fortsetzung

„Er war der Jesus eines Juden." Aaron Jastrow richtete sich in dem schweren Umhang auf und hob stolz das bärtige Kinn. „Darauf bestehe ich. Das Buch ist die Frucht eines bitteren Ringens mit mir selbst. Ich war ehrlich hingerissen von der ganzen Fülle christlicher Gedanken und ihrer Kunst, die ich auf der Universität entdeckte und die sich allein auf dem aufbaute, was der Mann aus Palästina einen ermordeten Juden nannte. Wir Juden behaupten, dass diese Struktur nicht besteht. Natalie — das heisst, Juden wie deine Eltern und meine —, aber weisst du, das stimmt nicht. Es gibt sie. Schliesslich suchte ich jenseits der religiösen Metaphern und setzte mich unmittelbar mit Jesus auseinander, wie er war, um die historische Realität zu begreifen. Das war die Quintessenz meines jahrelangen Ringens. Ich entdeckte eine ausserordentlich gewinnende und zwingende Persönlichkeit, einen begabten und tragischen armen Verwandten von mir, der in alten Zeiten in Palästina lebte. Also ist das Buch tatsächlich ..."

Das Telefon läutete. „Ah", sagte Aaron und erhob sich von dem Sofa, „das ist sicherlich Enrico. Hol das Kind. Liebes."

Natalie zögerte und sagte dann: „Schön. Gehen wir."

Am Steuer eines verrosteten, verblichenen alten Autos vor dem Hotel winkte ihnen ein Mann im Priesterhut und einem Mantel mit abgeschabtem Pelzkragen mit einer Zigarette in dicker Bauernhand zu. *„Professore!"* Das Gesicht des Priester-Bibliothekars hatte eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Gesicht Mussolinis — vorstehende, braune Augen, schweres, gebogenes Kinn und breiter üppiger Mund. Aber eine randlose Brille und der sanfte gelassene Ausdruck unter dem flachen schwarzen Hut sowie seine Stubenblässe minderten die ominöse Aehnlichkeit bedeutend. „Sie sehen müde aus, Professore", sagte er, nachdem er Natalie in reizendem römischen Italienisch begrüsst und das dick eingepackte, fast unsichtbare Kind bewundert hatte. Der Wagen fuhr mit heiserem Aechzen an.

„Ich habe nicht gut geschlafen."

Der Blick des Priesters war sanft und gütig. „Ich verstehe. Ich habe mich nach der Möglichkeit, dass Sie im Vatikan Unterschlupf finden, erkundigt. Es ist nicht unmöglich, aber das Konkordat schränkt unsere Handlungsfreiheit leider sehr ein. Zugleich möchte ich Sie warnen. Solche Ausnahme-Verfahren können sich negativ auswirken. Man lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Man wird zu einem Sonderfall." Er fuhr vorsichtig die fast ausgestorbene Hauptstrasse entlang und bog dann in eine Nebenstrasse ein, wo Menschenmengen zu der Piazza Venezia drängten, wobei Plakate über ihren Köpfen schwankten.

„Das Schlimme ist", sagte Jastrow, „dass ich bereits einer bin."

Der Priester schürzte die Lippen und neigte mit höchst italienischer Gebärde seinen Kopf. „Das ist wahr. Nun, Ihre umstrittene Nationalität könnte ein Vorteil sein. Wenn Sie tatsächlich staatenlos sind, dann sind Sie eben auch kein feindlicher Ausländer." Spanelli blickte sich mit gesenkten Lidern nach Natalie um. „Auf Ihre Nichte trifft das natürlich nicht zu. Man nimmt an, dass Ihre Botschaft für sie sorgen ..."

„Pater, verzeihen Sie. Wer immer mir Unterschlupf gewährt, muss sie ebenfalls aufnehmen."

Der Priester schürzte abermals die Lippen und schwieg. Die Menge schwoll an, als sie sich der Piazza näherten: stille, traurig aussehende Leute in abgetragenen Winterkleidern. Die Schwarzhemden, die die Plakate trugen, bemühten sich, den Kopf hoch zu tragen und den starren Blick des Duce zu kopieren.

„Die Plakate sind gemeiner als sonst", sagte Jastrow. Neben dem Wagen marschierte ein dickes rotgesichtiges Schwarzhemd mit einer primitiven Karikatur von Mrs. Roosevelt, wie sie auf einem Nachttopf sitzt und Obszönitäten über ihren Ehemann grölt. Weiter vorn auf einem anderen Plakat ging auf Krücken ein Geldsack mit einem Rooseveltschen Grinsen und rauchte eine Zigarette aus einer schräg nach oben gestellten Spitze.

„Wenn der Topf kocht, kommt der Abschaum nach oben", sagte der Priester.

Er fuhr den Wagen durch enge Seitenstrassen, parkte in einem Durchgang voller Unrat und führte sie zur Piazza Venezia. Auf dem vollbesetzten Platz war es überraschend still. Die Menschen standen schweigend herum oder unterhielten sich leise miteinander. Der Himmel war grau, der Wind heftig und kalt. Fahnentragende Schulkinder standen zusammengedrängt zu einer zahmen Herde vor dem Balkon, ohne zu lachen oder Unsinn zu treiben, sie hielten nur zappelig ihre wehenden Fahnen hoch.

Der Priester hatte Jastrow und Natalie zu einem mit Seilen abgesperrten Teil geführt, wo Photographen und Reporter sich scharten sowie ein paar Amerikaner und die grinsenden fröhlichen japanischen Korrespondenten, die Natalie auf dem Presseempfang getroffen hatte. Jemand stellte ihr einen Klappstuhl hin. Dort sass sie, hielt das schlafende Kind fest auf dem Schoss und zitterte hin und wieder vor Kälte, obgleich sie die dicke Strickjacke unter dem Mantel trug. Der schneidende Wind schien sie bis ins Mark zu durchdringen.

Sie warteten lange, bis Mussolini plötzlich auf den Balkon trat und die Hand zum Gruss hob. Ein Jubelgebrüll ertönte und widerhallte auf dem Platz. „Duce! Duce! Duce!" Das wirkte seltsam, da sämtliche Menschen schweigend, mit leerem oder feindlichem Gesichtsausdruck zu der bauchigen Gestalt in dem troddelnbesetzten Hut mit dem goldenen Adler und der schwarz-goldenen Jacke emporblickten, eine Ausstaffierung, die mehr ei Operettenkostüm als einer Uniform glich. Unter Balkon fabrizierten ein paar Schwarzhemden, um Mi phone geschart, emsig die Jubelrufe. Ein hochgewac ner Mann in der Uniform des deutschen Auswärt Amts erschien als nächster, mit ihm ein Japaner im S semann und Zylinder. Sie flankierten den Diktator, sogar noch kleiner als der Asiate war; und Mussolini aus, als stünde er zwischen zwei Wachen, die gekom waren, um ihn zu verhaften. Die Schwarzhemden g ihren Lärm auf und richteten ovale fahle Gesichter den Balkon, ein Haufen Kellner und Barbiere. da Natalie, in schlampiger pseudomilitärischer Masker

Die kurze Rede war kriegerisch, der Ton war kri risch, die Gesten waren wohlbekannt und äusserst gerich, aber alles wirkte lächerlich. Der Ton passte n zu den Gesten. Mussolini schwenkte die Faust, wen die Stimme senkte, brüllte wild bei den harmlosesten dewörtern und Präpositionen und grinste an den un sendsten Stellen. Der alte gedunsene Diktator, in G chenland bereits geschlagen und eines Grossteils se nordafrikanischen Imperiums beraubt, schien s Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten in hö unangebrachter Weise zu geniessen. Während Schwarzhemden hin und wieder jubelten und „Du brüllten, begann die Menge sich zu zerstreuen. Musso schrie seine letzten Sätze Tausenden von scheiden Rücken zu — in dieser Diktatur ein unglaublicher blick —, wie ein alter Chargenspieler, den sein Publik verachtet. *Italiener, erhebt euch noch einmal und e euch dieser historischen Stunde würdig! Wir wer SIEGEN!* Und abermals lächelte er.

Unter Jubelrufen der Schwarzhemden zogen sich drei Gestalten auf dem Balkon zurück; Mussolini k zweimal heraus, um sich zu verbeugen, aber die Me zerstreute sich, als hätte ein Wolkenbruch eingesetzt.

Die kleine Gruppe Amerikaner blieb beisammen sprach erregt in leisem, gespanntem Ton. Obgleich Sache keine Ueberraschung war, kam sie ihnen nun, sie geschehen war, doch seltsam vor; *sie standen* je auf feindlichem Boden. Die Debatte unter den Korresp denten, die fortwährend zu den in der Nähe stehend Polizisten hinüberblickten, ging darum, ob sie zuerst

هكذا من الأصل

هكذا من الأصل

Herzinfarkt in kleinen Raten inhaliert

Das Rauchen steht auf der Liste der Risiken obenan

Beweiskette ist ge-
.. Weitere Forschun-
..l nicht notwendig.
..akrauchen steht auf
.. der Gefahrenrisiken,
.. Herzinfarkt führen,
..er Stelle"." Mit die-
..r Raucher nieder-
..nden Ergebnis en-
.. Sitzung des Berliner
..es für ärztliche Fort-
.. die dem Thema
..n und Gesundheit"
.. war.

dieses Ergebnis be-
.. war der Schweizer
.. Siegfried Heyden,
..r Abteilung für Prä-
..dizin an der neu-
..ten Akademie St.
.. Die schlüssigen Be-
..r das Tabakrauchen
..twichtigste Ursache
..lichen Herzinfarkte
..vor der Amerikaner
.. Epstein, Professor
..iemiologie am Herz-
..szentrum an der
..at von Michigan in
..or. in einer solchen
..n erdrückendem Ma-
..liefert, dass keine
.. an dem Ergebnis
..öglich sind. obwohl
..ammenhang zwischen
.. und Herzinfarkt bis-
..mit statistischen Me-
..rhärtet werden konn-
..Pathogenese, der Kau-
..menhang zwischen
.. und Störungen der
..sse, ist noch unbe-

..n berichtete über
..drucksvolle Studie, die
..SA kürzlich veröffent-
..rde. 1950 wurden 8000
..mit etwa gleichen Le-
..icen, was Alter, Beruf
..sundheitszustand anbe-
..nach ihren Rauchge-
..en befragt. Zehn Jah-
..r, im Jahre 1970, wa-
.. diesen 8000 Männern
..einem Herzinfarkt ge-
.. Darunter waren 40
..cher, 50 Exraucher,
..chen 1960 und 1970
..chen aufgegeben hat-
.. Pfeifen- und Zigarren-
..ue ein halbes Päck-
..lich , 83, die ein gan-
..ken und 135, die
..s ein Päckchen Ziga-
..glich geraucht hatten,
..aucher also.

diesen nüchternen Zah-
..n man folgendes her-
.. — ein Dutzend wei-
..uden haben „mit mo-
..ereinstimmung" (Ep-
..dasselbe Ergebnis er-
.. Nichtraucher und Ex-
..nen fast die glei-
..ance, an Herzinfarkt
..en, der geringe Unter-
..m zu 50 ist statistisch
..nt. Auch die Pfei-
..d Zigarrenraucher sind
.. den Nichtrauchern
..en. Die Zigarren-
..heben sich deutlich
.. anderen Gruppen ab.
..enraucher, die mehr
..ig Zigaretten täglich
.. hatten, tragen ein
..an Herzinfarkt zu ster-
..mer bis fünfach so
.. wie das der Nicht-
..oder der Zigarren-

*

..entlanes Pfeife und
..rauchen aber keines-
..gefährlich ist, geht
..er Schweizer Studie
.. über die Professor
..ell, früher Basel, jetzt

Gründungsrektor der Akademie St. Gallen, berichtete. Die Schweizer Epidemiologen wollten herausfinden, in welchem Verhältnis die Menschen, die in der Stadt mit hoher Luftverschmutzung und die in völlig reiner Gebirgsluft leben, an Lungenkrebs und Herzinfarkt sterben. Ergebnis: Man fand bei den Bauern eines abgelegenen Alpenhochtales mit absolut reiner Luft eine auffallend hohe Sterberate an Lungenkrebs. Bei der Nachprüfung fand man, dass sie alle ihr Leben lang Pfeife geraucht hatten. Die Schweiz ist noch heute ein Pfeifenraucherland. Vergleichsstudien mit Italien ergaben: Älpler, die in reiner Gebirgsluft leben, sterben in Italien äusserst selten an Lungenkrebs. Italiener rauchen Pfeife selten oder nie.

Gsell hat das Mass „Zigaretteneinheit" eingeführt. Einer Zigarre oder einem Zigarillo entspechen vier Zigaretteneinheiten Bei 20 Zigaretteneinheiten täglich, das sind also fünf Zigarren oder Zigarrillos oder Stumpen pro Tag, ist die Mortalität (Sterblichkeit) an Lungenkrebs gering, bei 40 Einheiten (zehn Zigarren oder Zigarillos täglich) ist sie fast so hoch wie bei Zigaretten. Gsell zieht daraus den Schluss, dass Pfeiferauchen nur dann weniger gesundheitsschädlich ist als Zigarettenrauchen, wenn erheblich weniger Tabak geraucht wird.

Früher hiess es, wer Pfeife oder Zigarren raucht, sei quasi ein Nichtraucher. Man führte das darauf zurück, dass der Rauch aus der Pfeife oder der Zigarre nicht inhaliert werde. Diese Ansichten wurden in Berlin zum alten Eisen geworfen. Was das Inhalieren oder Nichtinhalieren betrifft, so glaubt Professor Gsell sagen zu können, dass die meisten Pfeifen- oder Zigarrenraucher gar nicht genau wissen ob sie inhalieren oder nicht.

Also schlechte Zeiten für Raucher. Aber schlechte Zeiten auch für Ärzte, denen es gleichgültig ist, ob ihre Patienten rauchen oder nicht. Ganz schlechte Zeiten für Aerzte, die selber Kette rauchen. Professor Ernest L. Wynder, Präsident der American Health Foundation, der vor 25 Jahren den Zusammenhang zwischen Rauchen und Lungenkrebs entdeckt hat machte folgende Rechnung auf: laut offizieller Bekanntgabe der Kongressleitung haben sich 1200 Ärzte für den Kongress angemeldet. In dem grossen Saal B der Messehallen am Berliner Funkturm lauschten den Referenten der Sitzung „Rauchen und Gesundheit" am Vormittag 112 und am Nachmittag 107 Damen und Herren, davon zehn Prozent Journalisten.

„Dass Rauchen zu schweren Gesundheitsschäden führt", sagte Wynder, „ist jetzt 25 Jahre bekannt. Dass sich aber in den USA nur 10 bis 20 Prozent der Ärzte für dieses Thema interessieren, das ist die grösste Enttäuschung meines Lebens. Man kann aber doch als Arzt nicht an der Tatsache vorbeigehen, dass alle Raucherschäden durch Prävention (vorbeugende Massnahmen) verhütet werden können. Die Ärzte haben die Pflicht, Prävention zu treiben. Man kann heute mit der Gruppentherapie 80 Prozent der Raucher entwöhnen, wenn sie nur freiwillig zu uns kommen. Es zeigen sich bereits in der Statistik (Abnahme des Lungenkrebses bei englischen Ärzten, die vor einigen Jahren das Rauchen aufgegeben haben) Erfolge, die beträchtlich höher liegen als die Erfolge der Chirurgen, die Kranke mit Lungenkrebs operieren. Würde hier aber über die chirurgische Behandlung des Lungen oder des Speiseröhrenkrebses gesprochen, dann wäre dieser Saal bis auf den letzten Platz mit Chirurgen und Anästhesisten besetzt".

Professor Gotthard Schettler milderte dieses harte Urteil ein wenig ab: Die meisten Aerzte resignieren vor der Tatsache, meinte er, dass die Menschen trotz der weitreichenden Aufklärung über die Raucherschäden das Rauchen nicht lassen können. Da die Menschen nicht in der Lage oder nicht gewillt sind, das Rauchen zu lassen, hat die amerikanische Gesundheitsbehörde vor einigen Jahren beschlossen, die „entschärfte" Zigarette zu empfehlen.

Der Nikotingehalt der amerikanischen Zigarette sei schon stark gefallen, sagte Wynder und schloss seine missionarische Ansprache mit den Worten: Unsere Aufgabe ist es dafür zu arbeiten, dass der Patient jung stirbt, aber so spät im Leben wie möglich. Dass an Krankheiten gestorben wird, die man vermeiden kann, ist eine Niederlage für uns Ärzte' („Die Welt")

Schutzmassnahmen für den Atlantik

Ein schmutzigweisser Fleck auf der Karte des europäischen Umweltschutzes soll verschwinden. Alle Anliegerstaaten des Nordostatlantiks arbeiten momentan in Paris eine internationale Konvention aus, die die Verschmutzung der Küstenzonen durch Flüsse und direkte Einleitungen künftig begrenzen und unter strenge Kontrolle stellen will. Nach der Absicht mehrerer Teilnehmer, vor allem auch der Bundesrepublik und der Niederlande, soll diese Konvention so strenge Regelungen enthalten, dass sie beispielhaft für kommende Vereinbarungen, etwa für die Ostsee oder das Mittelmeer, werden kann.

Die in Paris versammelten Experten konnten bis zum Freitag nur ein zusammenfassendes Arbeitspapier fertigstellen. „Ende November konnte aber schon die endgültige Konvention verabschiedet werden", meinte der deutsche Delegationsleiter, Ministerial Mobs vom Bundesinnenministerium. Der Schutz der Küstengewässer ist bisher offensichtlich in allen Ländern vernachlässigt worden, Unmittelbare Gefahren haben sich bereits in zahlreichen Fällen für Badestrände ergeben, die Fischerei in den Küstenzonen ist ebenfalls bedroht. Auf längere Sicht könnte das biologische Gleichgewicht der Ozeane gefährdet werden, mittelbar dadurch auch der Sauerstoffhaushalt der Atmosphäre.

Ein wesentliches Motiv für die intensiven Arbeiten am Schutz der Küstengewässer ist die Vermeidung internationaler Wettbewerbsverzerrungen bei umweltgefährdenden Industrien. Diese zeigten in letzter Zeit die Tendenz, aus dem Binnenland an die Küste abzuwandern, wo häufig weniger strenge Umweltschutzbestimmungen gelten. Hinzu kommt die nicht offen eingestandene Praxis einzelner Länder, mehrere — im Umweltschützerjargon „Opferzonen" genannte — Gebiete zuzulassen, in denen Schutzbestimmungen von vornherein nicht angewandt werden.

Die skandinavischen Staaten, die Niederlande und auch die Bundesrepublik drängen jetzt in Paris auf möglichst strikte Schutzbestimmungen. Die auf einer „schwarzen Liste" aufgeführten Stoffe, wie etwa Quecksilberverbindungen und bestimmte Schädlingsbekämpfungsmittel, sollen möglichst bald nicht mehr in die See eingeleitet werden dürfen.

„Eurco" — Währung aus der Retorte

Regierungschefs schmücken damit die Schlussverlautbarungen ihrer internationalen Konferenzen. Leidenschaftliche Europäer träumen davon als dem krönenden Beiwerk jener Entwicklung, die vermessen man sich als Europäische Währungsunion zu bezeichnen gewöhnt hat. Praktisch denkende Bankiers haben sie dieser Tage ohne grosse Fanfare, so, als ob nichts Besonderes dabei wäre, aus der Taufe gehoben: Europas erste eigenständige Währung.

Eurco heisst sie. Die Bezeichnung steht für die Abkürzung des Begriffs European Composite Unit, was soviel bedeutet wie europäische Synthesewährung. Während die Politiker sich krampfhaft mühen, ihre eigenen Versuche zur monetären Integration Europ[as] wie den „grünen Dollar" oder die „Schlange im Tunnel" nicht eines vorzeitigen Todes sterben zu lassen, während angesichts endloser Währungswirren die Idee einer Europa-Währung ferner denn je entrückt scheint, mutet das Eurco-Projekt geradezu tollkühn an.

Erstmals angewandt werden soll die Eurco-Währung demnächst bei der Begebung einer Obligation der Europäischen Investmentbank im Wert von 36 Millionen Dollar — pardon: 30 Millionen Eurcos. Vorausgesetzt, das Zeichnerpublikum akzeptiert die Idee, woran bei dem relativ kleinen Anleihebetrag und dem Kreis der Patenbanken für die Emission nur wenig Zweifel bestehen, könnte der Eurco alsbald zur vertrauten Verrechnungseinheit am internationalen Kapitalmarkt werden. Drei weitere Emissionen sind bereits geplant. Das Bankhaus Rothschild & Sons hat darüber hinaus die Absicht, zu einem späteren Zeitpunkt den Eurco über den Status einer Verrechnungswährung hinaus als internationales Zahlungsmittel, für Reiseschecks beispielsweise, zu propagieren.

Das Experiment, als welches die Schaffung dieser Währung aus d. Retorte durchaus zu gelten hat, spricht nicht nur für den Erfindungsreichtum der Banken, die auf diese Weise das darniederliegende Obligationengeschäft am Euromarkt wieder beleben wollen. Es sagt gleichzeitig vieles über den Zustand der „offiziellen" Landeswährungen und die Unfähigkeit der diese Währungen verbürgenden Institutionen, ohne und mit floatenden Wechselkursen die Funktionsfähigkeit des internationalen Kapitalmarktes zu garantieren.

Das Vertrauen in die traditionellen Anleihewährungen, den Dollar vor allem, aber (aus bisher ungeklärten Gründen) auch in die unstete D-Mark, ist so sehr gesunken, dass es praktisch unmöglich geworden ist, Gläubiger und Schuldner an den langfristigen Euro-Märkten zusammenzubringen. Wer eine in Dollar denominierte Obligation zeichnete, hat die bittere Erfahrung machen müssen, dass der Wert seiner Investitionen laufend gesunken ist; er lässt sich als Währungsgeschädigter auch nicht von der an und für sich einleuchtenden Behauptung anlocken, der Dollar sei inzwischen so billig, billiger gehe es nicht mehr.

Andererseits hat die Verschiebung der Kursverhältnisse die Schuldner von Obligationen, die in aufgewerteten Währungen denominiert sind, in Schwierigkeiten gebracht. Das gilt nicht zuletzt für eine Reihe von exotischen Adressen in der Dritten Welt, die in den letzten Jahren in zunehmendem Masse als Partner auf den Euromärkten in Erscheinung getreten sind.

Das Eurco-Projekt der Rothschilds ist unter solchen Gesichtspunkten die adäquate Antwort des Euromarktes, der sich schon immer durch seinen Reichtum an Einfällen auszeichnete. Man denke an die bahnbrechende, wenn auch im Einzelfall nicht unbedingt erfolgreiche Enel-Anleihe aus dem Jahre 1965, der ersten echten „Europa" - Emission mit mehreren gesonderten Ländertranchen. Man vergegenwärtige sich die Vielzahl der mit Währungsklauseln versehenen Obligationen, meistens in Verbindung mit der D-Mark. Und man erinnere sich früherer Versuche mit „künstlichen" Anlehedenominationen, der europäischen Rechnungseinheit beispielsweise. Aber gegenüber allen diesen Versuchen besticht Eurco durch seine einfache Konstruktion wie durch die mit ihm eröffnete Chance, die Folgen von Kursschwankungen einzelner europäischer Währungen für Schuldner und Gläubiger weitgehend einzugrenzen.

Wenn man aus dem Vorstoss von Rothschild exakt herauslesen möchte, wie „die City" derzeit die Gesundheit der traditionellen Währungen einschätzt, dann ist das Eurco-Projekt in zweierlei Hinsicht interessant: einmal fehlt in der Definition der Währungseinheit der Dollar völlig. Zum anderen lässt die Ausstattung der ersten Anleihe, der Zinssatz von 8 1/2 Prozent beispielsweise, den Schluss zu, dass die Emittenten den Wert des Eurco gegenüber anderen Währungen sehr selbstbewusst hoch ansetzen.

In London wurde in diesem Zusammenhang aus dem Zinsgefälle gegenüber langfristigen britischen Staatspapieren messerscharf geschlossen, wer sich für Eurco entscheide, rechne innerhalb der geplanten Laufzeit der Anleihe von 15 Jahren mit einer weiteren Abwertung des Pfundes um 20 Prozent. Nun, solche Folgerungen werden alsbald tagtäglich auf ihre Richtigkeit hin geprüft werden können. Es ist geplant, für die Eurco-Obligation der Europäischen Investmentbank an der Luxemburger Börse Kurse notieren zu lassen.

LUFTFAHRT — REPORT

Von unseren Luftfahrt-Korrespondenten

WELTLUFTVERKEHR IM AUFWIND

Mit rund 443 Millionen Passagieren befand sich der Weltluftverkehr im Jahre 1972 kräftig im Aufwind. Die in der Zivilluftfahrtorganisation ICAO zusammengeschlossenen Luftverkehrsgesellschaften erreichten gegenüber dem Vorjahr eine Zuwachsrate von 9,8 Prozent. In der Sowjetunion wurden allein 82 Millionen Fluggäste befördert; hier ergab sich ein Plus von 8,3 Prozent. Europa war mit 44,? Prozent am internationalen Verkehr beteiligt.

Trotz der wachsenden Bedeutung des Flugzeugs für Reisen ins Ausland betrug der Anteil des internationalen Passagierverkehrs am gesamten Luftverkehr nur 19,8 Prozent. In diesen Zahlen schlägt sich der hohe Beförderungsanteil der inneramerikanischen sowie der sowjetischen Luftverkehrsgesellschaften nieder. Auch weltweit gesehen ist die Steigerung des inländischen Luftverkehrs grösser als der des grenzüberschreitenden Verkehrs (10 gegenüber 9,3 Prozent).

Der Luftverkehr in den 123 ICAO-Staaten, zu denen mittlerweile auch die Sowjetunion und China gehören, wurde im Jahr 1972 mit 7 454 Verkehrsflugzeugen bewältigt. Diese Zahl nahm gegenüber dem Vorjahr um 1? Maschinen zu. 56,5 Prozent dieses Flugzeugparks waren mit Strahltriebwerken ausgerüstet, 20,9 Prozent waren Turboprop- sowie 22,6 Prozent Kolbenmotorflugzeuge. Insgesamt wurden von der ICAO 192 893 Zivilflugzeuge und 4 324 Hubschrauber registriert.

Weltweit wurde der Luftverkehr 1972 von 934 internationalen Flughäfen abgewickelt. Davon befinden sich die meisten in Europa und dem Mittelmeerraum, nämlich 363. Es folgen Südamerika und die Karibik mit 189, Afrika und der Indische Ozean mit 144. Südostasien und der Nahe Osten mit 137 sowie Nordamerika und der Pazifik mit 101 international angeflogenen Plätzen. In der Gesamtzahl aller Flughäfen sind hingegen die Vereinigten Staaten führend.

KREBS DURCH RÖNTGEN UND LUFTVERKEHR

Die übermässige Anwendung von Röntgenstrahlen bei der Krankheitsdiagnostik und der wachsende moderne Düsenflugzeugverkehr bergen nach Ansicht des amerikanischen Kernphysikers Ralph Lapp ein weit höheres Risiko, an Krebs zu sterben, als Kernkraftwerke, wenn man schwere Betriebsunfälle ausklammert.

In seinem Referat vor der Internationalen Wissenschaftlerkonferenz über Strahlungsschutz in Washington schätzte der bekannte Wissenschaftler, die übermässige Verwendung von Röntgenstrahlen werde bedeuten, dass „50 000 Menschen (in den USA) noch während dieses Jahrhunderts an Krebs sterben werden", falls die Röntgendiagnostik nicht scharf eingeschränkt werde.

Professor Lapp meinte weiter, die kosmische Strahlung, die auf die Insassen eines Düsenflugzeugs in Höhen von 10 000 Metern und mehr einwirke, könnte allein in Amerika den Krebstod von rund 7 200 weiteren Personen verursachen. Die Zahl der Krebstoten, die infolge der früheren und der jüngsten französischen und chinesischen Atomtests durch radioaktive Ausschüttung zu erwarten seien, schätzte Lapp auf 6 800. Alle diese Zahlen stünden im Vergleich zu nur 90 Krebstoten, mit denen bis zum Jahr 2 000 im Zusammenhang mit radioaktiver Strahlung, die bei der Routinearbeit von Kernkraftwerken frei wird, zu rechnen ist.

Vor den 800 Teilnehmern des Kongresses aus 60 Nationen drängte der Wissenschaftler auf die Einführung restriktiver nationaler Standardwerte für die diagnostische Anwendung von Röntgenstrahlen, um deren Dosis bis Ende des Jahrhunderts auf die Hälfte senken zu können. Zum Schluss räumte Lapp jedoch ein, alle Risiken durch Röntgen- und kosmische Strahlung verblassten im Vergleich zu den 200 000 Krebstoten, die infolge natürlicher „Background"-Strahlung bis zum Ende des Jahrhunderts noch zu erwarten seien.

KURZ UEBERFLOGEN ...

● Die kanadische CP Air-Gesellschaft hat zwei weitere Jumbo-Jets in Auftrag gegeben, die im Jahre 1974 in Betrieb genommen werden. Die CPAir hatte einen Einnahmezuwachs von 24,4 Prozent in der 1. Hälfte des Jahres 1973 zu verzeichnen, von 75,3 Mill. kan. Dollar auf 93,7 Mill. kan. Dollar.

● Die Anzahl der Luftpassagiere nach Israel ist in der Periode April—August 1973 um 2,5 Prozent, von 315 aus 323-tausend, im Vergleich zur gleichen Periode des Vorjahres, gestiegen. Die Zahl der Flugpassagiere aus den USA ist dabei zurückgegangen, die aus Europa ist um 18,5% gestiegen.

— * —

NEUE HEIMAT FUER EXKONIG

Exkönig Konstantin von Griechenland und seine Frau Anne-Marie wollen sich in England niederlassen, wie aus gut unterrichteten Kreisen aus London verlautet. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Man weiss jedoch, dass der König sich nach einer entsprechenden Residenz umsieht.

Die für morgen, Dienstag, 16. Oktober 1973
vorgesehene VERANSTALTUNG der
EHEMALIGEN BARKOCHBANER
BERLIN
ist bis auf weiteres
VERSCHOBEN.

Berlin - neuralgischer Punkt der Verhandlungen

Bonn und Ost-Berlin sind übereingekommen, bis zum November sämtliche „Nachfolge-Verhandlungen" zum Grundvertrag einzuleiten. Dabei will die Bundesregierung in jedem einzelnen Fall auf einer befriedigenden Regelung für West-Berlin bestehen.

Ohne Berlin werde es keine Vereinbarungen geben, versicherte der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke, in Bonn. Gerade in diesem Zusammenhang ist jedoch mit Schwierigkeiten zu rechnen. Denn schon in allen bisherigen Verhandlungen mit der „DDR" hat sich die Einbeziehung West-Berlins nach Angaben Frankes als ein „harter Punkt" erwiesen, der allerdings, soweit es zu Abmachungen gekommen ist, jeweils ausgeräumt werden konnte.

Unabhängig von der Berlin-Frage kommen auf die Bonner Unterhändler bei den Gesprächen zur Ausfüllung des Grundvertrages erhebliche Sachprobleme zu. Das gilt in erster Linie, wie der innerdeutsche Minister erläuterte, für die Erörterungen über den Rechtsverkehr. Politisch besonders brisant sind die Verhandlungen über die Errichtung ständiger Vertretungen in Bonn und Ost-Berlin, die am 4. Oktober fortgesetzt werden sollen.

Die Bundesregierung bemüht sich hier um Diskretion, weil sie nach den Worten Frankes „ohne spektakuläre öffentliche Diskussion akzeptable Lösungen" erreichen will. Klar ist jedoch, dass die politische „Anbindung" der beiderseitigen Vertretungen weiterhin stark umstritten ist. Im Gegensatz zu Bonn besteht Ost-Berlin offensichtlich darauf, dass die jeweiligen Aussenministerien als Kontaktstellen fungieren. Damit soll der Auslands-Charakter unterstrichen werden, den Bonn vermeiden will und auf Grund des Karlsruher Urteils auch vermeiden muss.

Jenseits der Politik bildet die Suche nach repräsentativen Euro- und Wohnräumen ein weiteres ungelöstes Problem. Die Bundesregierung, so versicherte Franke, warte trotz der noch bestehenden Probleme mit Gelassenheit die weiteren Gespräche ab.

Bereits eingeleitet sind nach Mitteilung des innerdeutschen Ministers neben den Gesprächen über Rechtsverkehr und ständige Vertretungen auch Verhandlungen über das Gesundheitswesen. In Expertengruppen würden entsprechend dem Grundvertrag Fragen der Grenzziehung und der Akkreditierung von Korrespondenten besprochen. Die im Transitabkommen und im Verkehrsabkommen vorgesehenen Kommissionen arbeiteten mit Erfolg. Die Verhandlungen zwischen den Sportverbänden seien nicht so festgefahren, wie mancher annehme.

..iros zurückkehren sollten, um ihre Schreibtische
..umen, oder sich direkt zu der Botschaft begeben
.. Mehrere stimmten dafür, zuerst ins Büro zu ge-
..d wandten ein, wenn sie erst einmal in der Bot-
..wären, würden sie dort vielleicht lange festsitzen,
..lich bis zur Abfahrt des Diplomatenzuges.
..erinnerte Aaron Jastrow an sein Manuskript. Er
..ter Spanelli, sie, bevor sie in die Botschaft gingen,
..zum Hotel zu fahren. Spanelli war es recht, und
.. machte keine Einwände. Sie befand sich im Zu-
..ines Schocks. Das Kind begann zu weinen, und sie
..daran, einige Windeln und sonstiges Zubehör mit-
..en. Sie kehrten zum Wagen zurück und fuhren
..weiter, aber der Priester bremste plötzlich, einen
..block vom Hotel entfernt, und zeigte durch die
..hutzscheibe auf zwei Polizeiwagen, die im Ein-
..er Durchfahrt geparkt hatten. Während er Aaron
.. mit grossen feuchten besorgten Augen ansah,
..er: „Gewiss ist das Manuskript kostbar, Professore,
..sollten Sie nicht doch lieber zuerst zu Ihrer Bot-
..? Schlimmstenfalls kann ich ihnen ja Ihr Manu-
..holen."
.. Botschaft, zur Botschaft", sagte Natalie. „Er hat
..zur Botschaft."
..ow nickte traurig.
.. Spanelli hielt abermals, ein paar Häuserblocks
..r Botschaft entfernt. Vor dem Gebäude stand ein
..n von Polizisten und Soldaten. Auf der gegenüber-
..len Strassenseite befand sich ein kleiner Haufe von
..nern, die auf irgendwelche dramatischen Vorfälle
..en. Im Augenblick sah aus der Ferne alles ruhig

..en wir zu Fuss", sagte der Priester. „Sie sollten
..chwierigkeiten durch den Kordon kommen können
..r sehen wir mal zu."
..ie sass im Fond des Wagens. Jastrow drehte sich
..r um und legte tröstend seine Hand auf die ihre.
..e nahm einen versteinerten, müden, trotzigen
..ck an. „Komm, Kind. Jetzt bleibt uns kaum eine
.. Wahl."
..gingen auf die Seite der Strasse, wo die Zuschauer
..n. Am Rande des Haufens trafen sie den *Times*-
..pondenten, der Natalie zu dem japanischen Emp-

fang mitgenommen hatte. Er war verstört und bitter; er beschwor sie, keinen Versuch zu machen, den Kordon zu durchbrechen. Soeben, vor kaum fünf Minuten, habe der Korrespondent der United Press es versucht, er sei vor dem Tor angehalten worden, und nach einem Wortstreit sei ein Polizeiwagen erschienen und habe ihn abgeführt.

„Aber wie ist das möglich? Das ist unzivilisiert, das ist sinnlos", rief Pater Spanelli. „Wir haben viele Auslandskorrespondenten in den Vereinigten Staaten. Es ist einfach idiotisch. Es wird berichtigt werden."

„Wann?" fragte der *Times*-Korrespondent. „Und was geschieht inzwischen mit Phil? Ich habe sehr hässliche Dinge über Ihre Geheimpolizei gehört."

Das Kind an sich pressend, kämpfte Natalie gegen das alptraumhafte Gefühl, in schwarzen Wassern zu versinken, und fragte: „Was nun, Aaron?"

„Wir müssen versuchen, durch den Kordon zu kommen. Was bleibt denn sonst übrig?" Er wandte sich an den Priester. „Oder — Enrico, könnten wir jetzt sofort in den Vatikan gehen? Hätte das einen Sinn?"

Der Priester breitete die Hände aus. „Nein, nein, jetzt nicht. Daran ist nicht zu denken. Noch wurde nichts abgemacht. Womöglich wäre es das Schlimmste, was Sie tun könnten. Lassen Sie mir Zeit, irgend etwas lässt sich vielleicht machen. Aber keinesfalls sofort."

„Herrje, da seid ihr ja", sagte eine heisere amerikanische Stimme. „Wir stecken alle in einer schweren Bredouille, Kinder, und ihr solltet lieber mit mir mitkommen."

Natalie sah sich um und blickte in das besorgte, hübsche, sehr jüdische Gesicht von Herbert Rose.

Lange Zeit danach war die übermächtige Wirklichkeit der Fischgeruch in dem Lastwagen, der sie nach Neapel brachte, ein Geruch, der so penetrant war, dass Natalie nur mühsam Luft holte. Die beiden Fahrer waren Neapolitaner, deren Aufgabe es war, frischen Fisch nach Rom zu befördern. Rabinowitz hatten den Lastwagen gemietet, um ein Ersatzteil für den alten Generator des Schiffs zu transportieren; ein durchgebrannter Elektromagnet hatte dessen Abfahrt verzögert.

Grau im Gesicht vor Migräne, kauerte der untersetzte Palästinenser jetzt schwankend, mit geschlossenen Augen, die Knie mit den Armen umspannend, neben dem in grobes Leinen eingewickelten Elektromagneten auf dem Boden des Lastwagens. Er hatte in Rom und Salerno zwei Tage und zwei Näche damit zugebracht, diesen Magneten aufzutreiben, hatte dann in Rom einen gebrauchten ermittelt und Herbert Rose mitgenommen, um ihn bezahlen zu können. Während Rose Jastrow und Natalie zu dem in einer Seitenstrasse unweit der Botschaft geparkten Lastwagen brachte, hatte der Palästinenser ausgiebig geredet, obwohl er seitdem in diesen Betäubungszustand verfallen war; und die Geschichte, die er erzählt hatte, überzeugte Natalie von der Notwendigkeit, mit ihrem Kind in den Lastwagen zu klettern. Nach einigen verzweifelten Worten mit Pater Spanelli wegen des Manuskripts war Aaron ihr gefolgt.

Dies war die Geschichte des Palästinensers: Er war auf Herb Roses Drängen zum Excelsior gefahren, um Jastrow und Natalie eine letzte Chance zur Mitfahrt anzubieten. Dort hatte er in Aarons Suite zwei wartende Deutsche vorgefunden. Die gutangezogenen Männer hatten ihn mit höflichen Worten hereingebeten und dann die Tür geschlossen. Als er nach Dr. Jastrow fragte, begannen sie ihn, ohne sich zu erkennen zu geben, in der rücksichtslosesten Weise zu verhören. Rabinowitz verzog sich, sobald es ihm möglich war, und zu seiner Erleichterung hatten sie ihn einfach gehen lassen.

Während der ersten Stunde der holprigen, ratternden Fahrt in dem dunklen übelriechenden Lastwagen erwog Jastrow vergebens jede Möglichkeit einer freundlichen Erklärung für die Anwesenheit Deutscher in seiner Hotel-Suite. Es war fast ein Monolog, denn Natalie war noch stumm vor Schrecken, Rabinowitz schien in Schmerzen versunken, und Herbert Rose war gelangweilt. Die Männer seien offenbar Gestapo-Agenten gewesen, sagte Rose, die gekommen waren, sich den *blue chip* zu holen, und es gebe *nichts* mehr zu erörtern. Aber Dr. Jastrow hatte Skrupel wegen seines überstürzten Entschlusses, mit Rabinowitz zu fahren, und äusserte sie laut. Schliesslich erwähnte er zögernd den Diplomatenzug als eine Möglichkeit, die noch immer bestehe. Das brachte Natalie dazu, zu sagen: „Du kannst nach Rom zurückfahren, Aaron, und versuchen, in diesen Zug zu kommen. Ich tue es nicht. Viel Glück." Da gab Jastrow auf, rollte sich in einer Ecke unter seinem dicken Umhang zusammen und schlief ein.

Der Fischtransporter wurde auf dem Weg nach Neapel nicht angehalten. Er war ein gewohnter Anblick auf der Landstrasse und bot den feindlichen Flüchtlingen ausgezeichneten Schutz. Als er die Hafenstadt erreichte, war es bereits Nacht. Während er sich durch verdunkelte Strassen langsam seinen Weg zum Meer bahnte, wurden die Fahrer mehrfach von Polizisiten angehalten, aber ein paar Worte bewirkten dann lautes Gelächter und die Erlaubnis weiterzufahren. Natalie vernahm das alles in einem Nebel von Angst und Erschöpfung. Der Sinn für die Alltagswirklichkeit hatte sie völlig verlassen. Sie liess sich vom Wirbelsturm tragen.

Der Lastwagen hielt. Ein lautes Klopfen schreckte sie auf, dann sagte einer der Fahrer in heiserem neapolitanischen Tonfall: „Macht auf, Freunde, wir sind da."

Sie stiegen vom Wagen auf eine Mole hinab, wo der Seewind köstlich erholsam war. In der bewölkten Nacht war das Schiff längs der Mole ein Schattengebilde, wo schattenhafte Menschen auf und ab gingen. Es erschien Natalie nicht grösser als ein New Yorker Hafen-Rundfahrt-Boot.

Dr. Jastrow fragte Rabinowitz: „Wann laufen Sie aus? Sofort?"

Rabinowitz erwiderte grunzend: „Leider nicht. Wir müssen dieses Teil erst einsetzen und prüfen. Das erfordert Zeit. Kommen Sie an Bord, und dort werden wir einen bequemen Platz für Sie finden." Er deutete auf die schmale Gangway.

„Wie heisst das Schiff?" fragte Natalie.

„Oh, es hat viele Namen gehabt. Es ist alt. Heute heisst es *Redeemer*. Es ist in der Türkei registriert, und sobald Sie an Bord sind, werden Sie in Sicherheit sein. Der Hafenmeister und der türkische Konsul hier verstehen sich ausgezeichnet."

Ihr Kind an sich drückend, sagte Natalie zu Aaron Jastrow: „Ich fange an, mich als Jüdin zu fühlen."

Fortsetzung folgt.

ZUM TAGE

HUSSEIN UND DER KRIEG

König Hussein von Jordanien ist gegenwärtig zu dem gewagtesten Seiltanz seiner gesamten Herrscherkarriere gezwungen. Was sein persönliches Schicksal und dasjenige seines Regimes wäre, wenn die syrischen „Brüder", denen er nun Elite-Einheiten der jordanischen Armee zur Hilfe zu schicken verkündete, in diesem Krieg die Sieger geblieben wären, weiss er nur zu genau. Es ist ihm gewiss auch nicht entgangen, wie es um die zweite Hälfte seines Königreiches bestellt wäre, wenn er entlang des Jordan eine dritte Front eröffnet hätte, umso mehr als Jordanien sowohl das dichte sowjetische Luftabwehrraketen-Netz als auch einer nennenswerte Luftwaffe entbehrt. Schliesslich aber fällt es Hussein gewiss nicht leicht keine gesamtarabische Solidarität im Kriege gegen Israel zu demonstrieren und sich auf die Rolle eines untätigen Beobachters zu beschränken. Der Druck der arabischen Staaten auf Amman und vielleicht auch der Druck eines Teiles der jordanischen Oeffentlichkeit auf Hussein steigt mit jedem Kriegstage an.

Der jordanische König glaubt nun die Patentlösung gefunden zu haben. Er entsendet einige Einheiten der jordanischen Armee nach Syrien und demonstriert damit die Bereitschaft Jordaniens an der Verteidigung der „teuren syrischen Erde" mitzuwirken. Er „verteidigt" die südöstliche Grenze Syriens durch seine pure Existenz. Und indem er am Jordan nichts unternimmt, sichert er der eigenen Bevölkerung und dem eigenen Volke Frieden und Ruhe.

Gerne hätte sich Hussein wohl an der Teilung der Kriegsbeute mit seinen arabischen „Brüdern" geteilt, doch die Erfahrungen von Juni 1967 hat er noch nicht vergessen. Deshalb wartete der jordanische König die ersten Tage ab, um die Entwicklungen zu beobachten und sich demnach einzurichten. Den Druck der eigenen Scharfmacher lockerte er durch Verkündung des „Bereitschaftszustandes", durch „Mobilisierung der Reserven" und durch Märchen von „abgeschossenen israelischen Flugzeugen" und „gefangenen israelischen Piloten". Als sich der Krieg jedoch in die Länge zog, sah er sich zu einer Eskalation seines Kriegseinsatzes gezwungen, zur Entsendung seiner Truppen nach Syrien.

Es bleibt abzuwarten, ob es sich dabei um eine reine Augenauswischerei und den üblichen innerarabischen Bluff handelt, oder ob es Hussein ernst meint. Das Ausmass der Einheiten, deren Ausrüstung und deren Einsatz dürften als Masstab gelten. Es ist dennoch an der Zeit Hussein erneut zu warnen, sich nicht unter Druck setzen zu lassen und von seiner offenherzigen Erklärung in der Vergangenheit abzurücken, keinen neuen Krieg gegen Israel zu führen. Wenn dieser Krieg vorbei ist, wird ihm sein Volk Dank und Anerkennung zollen, ihnen das Blutvergiessen, den materiellen Schaden, den Schmerz und die Niederlage erspart zu haben, die ihm im Kriegsfalle gewiss wären. Es ist noch nicht so lange her, dass israelische Panzer, die auf Syriens Grenze einmarschierten, Husseins Regime von der Okkupation durch Syrer und palästinensischen Terroristen retteten. Auch diesmal sind es die noch unzerstörten syrischen Panzer, die Jordanien gefährden, nicht die israelischen. Z. B.

Ägyptische Rakete für Tel-Aviv — von Phantomflugzeug vernichtet

Eine Rakete, die von einem Tupolew 16 Flugzeug der Aegypter auf Tel Aviv, und zwar in einem der ersten Kriegstage, abgeschossen worden war, ist von einem Piloten eines Phantomjägers abgefangen und abgeschossen worden — berichtet die amerikanische „Aviation Week" in ihrer letzten Ausgabe. Die Zeitschrift lobt die Geschicklichkeit des Piloten, dem es also gelungen ist, schneller und wendiger zu operieren, als eine Rakete.

Die Zeitschrift teilt auch mit, dass die Sowjets in den letzten Tagen eine ganze Serie von Erdsatelliten in eine Laufbahn um unseren Planeten geschossen haben. Die Aufgabe dieser künstlichen Monde ist es, Spionage zu betreiben, damit die sowjetischen Kommandostellen ein klares Bild von den militärischen Ereignissen im Nahen Osten erhalten können.

Das Blatt meint, dass die israelischen Piloten auch in diesem Kriege wieder bewiesen haben und ja noch beweisen, dass sie zu den besten der Welt gehören, ja, wie die Zeitung sich ausdrückt, sicherlich sogar die besten sind, die es zur Zeit auf der Welt gibt.

ARABISCHE GEFANGENE KLAGEN UEBER IHRE OFFIZIERE

Aegyptische und syrische Soldaten, die in den letzten Tagen in immer wachsender Zahl von den israelischen Truppen gefangengenommen werden, erzählen immer wieder von der schlechten Behandlung, die sie seitens ihrer Offiziere erhalten, und vor allem führen sie Klage darüber, dass man sie in der Stunde der Not völlig allein lässt, unvorbereitet und ohne jede Versorgung.

Vor allem ägyptische Kommandotruppen berichteten nach ihrer Gefangennahme auf der Sinaihalbinsel, dass die ägyptischen Kommandostellen sie mit Hubschraubern über feindlichem Gebiet absetzten. Die Helikopter entfernten sich sofort und sie blieben zurück, ohne eigentlich genau zu wissen, was sie nun unternehmen sollten, was man von ihnen erwartet und womit sie sich ernähren können. Nach einigen Tagen, an denen sie sich verbargen, ergaben sie sich daher hungrig und halb verdurstet den israelischen Streitkräften.

Syrische Soldaten, die hinter den Frontlinien zurückblieben und umherirrten, bevor sie sich israelischen Truppen stellten, erklärten sodann, ihre Offiziere hätten sie verlassen und sie wollten eigentlich versuchen, zu ihren Linien zurückzufinden, erkannten aber bald, dass dies nicht mehr möglich sein würde.

Bourguiba will „gerechten Frieden" im Nahen Osten herstellen

„Einen gerechten Frieden, der allen ein Leben in Ruhe und Beschaulichkeit bieten würde", will Tunesiens Staatspräsident Chabib Bourguiba im Nahen Osten herstellen.

In einem Interview mit der „New York Times" erklärt Bourguiba, er sei bereit zu vermitteln, da er konkrete Vorschläge habe, die „ohne Schwierigkeit zum Frieden zwischen den Arabern und Israel führen können". Der tunesische Staatschef tritt dafür ein, dass die Teilung Palästinas, so wie die UNO sie 1947 beschlossen hatte, nun durchgeführt wird und dann würde es ewigen Frieden in diesem Lande geben.

Bourguiba sagte auch, er glaube heute, dass die Araber auf die Dauer in diesem Kriege Israel besiegen könnten, da letztlich die Kämpfe in einen neuen „Verschleisskrieg" entlang irgendeiner Linie auslaufen werden und Israel wirtschaftlich keinesfalls imstande sei, einen solchen Krieg lange auszuhalten, während den arabischen Staaten das ohne weiteres möglich sei.

Wieder arabische Lüge über US-Flugzeuge im Dienst Israels

Nachdem die Ägypter bereits am Freitag behauptet hatten, amerikanische Phantomjäger von der Sechsten Flotte hätten an den Luftkämpfen über Ägypten teilgenommen — später aber diese Anschuldigung nicht mehr wiederholten, kamen sie gestern wiederum mit einer solchen Mitteilung. Diesmal erklärten sie nun, es sei eindeutig, dass Amerikaner auf israelischer Seite mitflögen.

Auch in Damaskus wurde behauptet, man habe einen amerikanischen Piloten, „der überhaupt keine Papiere besass, sich aber als Veteran aus dem Vietnamkrieg bezeichnete", gefangen genommen und es sei klar, das er ein amerikanisches und nicht ein israelisches Kampfflugzeug geflogen habe.

In Washington wurden all diese Meldungen, wie bereits am Freitag auch, als „*böswillige und widerwärtige Lügen*" bezeichnet. Nicht ein einziges amerikanisches Kampfflugzeug ist in den Krieg im Nahen Osten verwickelt und kein amerikanischer Pilot nimmt daran teil, heisst es in einer Verlautbarung in der amerikanischen Hauptstadt.

Heute Beratung über Verschiebung der Wahlen

Die führenden Persönlichkeiten der bedeutsamsten Fraktionen in der Knesset werden heute mit dem Knessetvorsitzenden in Jerusalem zusammentreffen, um darüber zu beraten, ob die Wahlen, die am 30. Oktober stattfinden sollen, verschoben werden.

Man nimmt in politischen Kreisen an, dass sich die Parteiführer auf diese Verschiebung einigen werden. Allerdings sollen die Wahlen nicht allzulange aufgeschoben sein, wie einige Parteivertreter meinten.

Bereits am Wochenende hatten Besprechungen zwischen den Parteiführern stattgefunden und im Grunde war man übereingekommen, die Wahlen zuerst einmal bis auf weiteres für vier Wochen zu verschieben. Sollte sich dann die Notwendigkeit einer weiteren Verschiebung ergeben, wird darüber erneut beraten werden.

Hakhel-Feiern an der Klagemauer in Jerusalem

Jerusalem (SBC) — An der Westmauer in der Jerusalemer Altstadt fand gestern die traditionelle Hakhel-Feier statt, bei der Friedensgebete gesprochen wurden. Etwa tausend Beter nahmen an diesem Schlussgottesdienst des Schmitta-Jahres teil.

Bürgermeister Teddy Kollek empfängt am Dienstag nachmittag, zwischen 4—5 Uhr in seiner Laubhütte am Jaffator Vertreter der Bevölkerung.

Der Bürgermeister, seine Stellvertreter, die Abteilungsleiter der Stadtverwaltung und 200 höhere städtische Beamte spendeten ihr Monatsgehalt für die Kriegsanleihe. Alle anderen Beamten und Angestellten spendeten ein halbes Monatsgehalt und weitere IL 50.00.—. Insgesamt spendeten die Beamten und Angestellten der Stadt Jerusalem IL 1,5 Millionen.

Die Oberrabbiner im Kriege

Jerusalem (SBC) — Oberrabbiner Schlomo Goren stattete den Soldaten an der Sinaifront einen Besuch ab und verteilte Psalmenbüchlein und Gebete vor der Schlacht. Bei einer *Einheit, die zwei Tage* abgeschnitten war, veranstaltete der Oberrabbiner einen kurzen Dankgottesdienst.

Sodann besuchte der Oberrabbiner ein Militärlazarett hinter der Front und tröstete die Verwundeten.

Der sephardische Oberrabbiner Obadja Joseph besuchte die Verwundeten in mehreren Krankenhäusern des Landes und gab seiner Anerkennung und Bewunderung für Ärzte und Krankenschwestern Ausdruck, die in hingebungsvoller Arbeit den Verwundeten beistehen.

Das Rabbinat hat die Rezitation der Psalmen 20,83 und 130 als Sondergebete im Kriege angeordnet.

Sozialdemokraten Hamburgs sprechen sich für Israel aus

Die Sozialdemokratische Parteiführung in Hamburg veröffentlichte eine Erklärung, in welcher sie das Recht Israels, in Frieden und in Ruhe zu leben, betont und ihrem Bedauern darüber Ausdruck gibt, dass Israel erneut gezwungen ist, seine Existenz zu verteidigen. Der freie jüdische Staat muss ohne die Drohung eines weiteren Krieges über seinem Haupte endlich in Ruhe leben können, heisst es in der Erklärung der Hamburger Sozialdemokraten.

Tausende von Freiwilligen nach Israel — Touristen im Lande

Tausende von Freiwilligen warten überall auf der Welt nur auf die Möglichkeit, sich nach Israel begeben zu können, wie aus allen westlichen Ländern berichtet wird. Die Freiwilligen versuchen von Schiffen und Flugzeugen mitgenommen zu werden, einige Hundert sind auch bereits eingetroffen.

Erstaunlich ist auch, dass die israelischen Fünfsterne-Hotels über fünfzig Prozent belegt sind — im Sechs Tage-Krieg waren es zehn Prozent. Zahlreiche Touristen sieht man in Israels Städten. So erklärten Besucher, die in den Kriegstagen nach *Israel kamen, sie* hätten garkeine Bedenken, ihr geplantes Besuchsprogramm im Lande durchzuführen.

Noch immer warten tausende von Israelis überall in der Welt auf die Möglichkeit, nach Israel abzureisen. El Al hat zwar schon zwölftausend Israelis von allen möglichen Ländern her nach Israel befördert, aber nach wie vor ist der Andrang in den El Al-Büros stark und die Gesellschaft ist nicht imstande dem Ansturm standzuhalten.

UNTERRICHT IN ALLEN SCHULEN WIEDER AUFGENOMMEN

Alle Schulen und Kindergärten des Landes nahmen gestern früh den regulären Unterricht wieder auf. Auf diese Weise wurden die Sukkotferien, die sonst *üblich sind*, um eine Woche abgekürzt.

Der Rektor der Tel Aviver Universität hatte sich vorher an die Studenten und Dozenten, die nicht eingezogen sind, gewandt und sie aufgefordert, sich für den Unterricht in den Schulen zur Verfügung zu stellen.

RADIO - TV

Montag, 15.10.1973

Nachrichten: Jede Stunde zur vollen Stunde während des Tages und in der Nacht auf den Sendern A und B und im Militärsender, nach den Nachrichten Kommentare und Frontberichte.

Sender A bringt nach den Nachrichten klassische Musik, Programm für Kinder und Nachrichten in Fremdsprachen. Sender B und Militärsender gibt ausserdem, je nach Eintreffen, Familien- und andere wichtige Nachrichten für Soldaten durch.

Auch im Kinderfernsehprogramm und im TV werden Nachrichtensendungen zwischen Unterrichts-, Unterhaltungs- und Dokumentarberichten gesendet.

KINOPROGRAMM Tel Aviv

Allenby: The day of he Jackal (S. Woche); **Ben Jehuda:** Das Glashaus (6. Woche); **Cinerama:** Shaft in Africa (6. Woche); **Chen:** The Lady Sings the Blues (7. Woche); **Dekel:** Fright (6. Woche); **Drive-in-Cinema:** 7.15 — 9.30 Snowball Express (3. Woche); **Esther:** Enter the Dragon (5. Woche); **Gat:** Pete, n'Tilli (4. Woche); **Gordon:** Le grand Blond avec une Chaussure noire (21. Woche); **Hod:** The Getaway (6. Woche); **Limor:** Alfredo Alfredo (6. Woche); **Maxim:** Devil and Angel (2. Woche); **Mograbi:** What do you say to a Naked Lady? (6. Woche); **Ophir:** The Big Boss (4. Woche); **Ordan:** La Nuit Americaine (2. Woche); **Orly:** Gone with the Wind (10. Woche); **Paris:** The Stranger of Rulington Place (4. Woche); **Peer:** Scarecrow (3. Woche); **Ramat Aviv:** Kazablan (2. Woche); **Studio:** Ben Gurion erinnert sich (2. Woche); **Tchelet:** Play it again Sam! (6. Woche); **Tel-Aviv:** The outside Man (3. Woche); **Zafon:** Cries and Whispers (6. Woche).

Kino „Lili", Ramat Gan: 4.00 Eric the Viking (2. Woche); 7.15 — 9.30 The Poseidon Adventure.

AUS STADT UND LAND

Der zentrale Elternrat der Schulen und Kindergärten Israels wandte sich gestern an die Oeffentlichkeit und forderte alle Personen, die bereit sind, in den Kindergärten zu helfen, auf, sich bei dem Büro des Rates Scheinkin Strasse 37, Tel-Aviv oder telefonisch an die *Nummer 28 32 40 zu melden.*

Fast zweieinhalbtausend Passagiere gingen gestern durch den Flughafen von Lod. Die meisten der internationalen Luftfahrtsgesellschaften fliegen den internationalen Flughafen Israels an. *Alle Dienste des Flughafens funktionieren wie stets.*

Ein Sprecher der Kupat Cholim gab gestern bekannt, dass die Erholungsheime der Histadrutkrankenkasse, ausser jenen, *die sowieso bereits als* Einordnungszentren für Olim dienen, für genesende Soldaten zur Verfügung gestellt worden sind.

Der Kaufleuteverband ist aufgefordert worden, seine Mitglieder dazu zu bringen, dass sie ein Maximum an Kriegsanleihe zeichnen. Zahlreiche Kaufleute haben das bereits getan. Auch andere Berufsgruppen teilten mit, dass sie ihre Mitglieder verpflichtet haben, einen Teil eines Monatsgehaltes zur Verfügung zu stellen.

Die Polizei machte gestern darauf aufmerksam, dass Fussgänger daran denken müssen wie schlecht die Sicht für Autofahrer zur Zeit ist. *Die Scheinwerfer sind* bemalt und Verdunkelung herrscht. Daher sollten Fussgänger vermeiden, auf der Fahrbahn zu gehen und sollen sich abends hell anziehen, damit man sie besser sehen kann.

Ausländische Studenten und andere Jugendliche, die sich zur Zeit des Kriegsausbruches im Land befunden hatten, blieben hier, um freiwillig mitzuarbeiten, wie gestern bekannt wurde. Es gab keinen einzigen Fall bei diesen Jugendlichen, der anders entschieden hätte.

Dreissig bis fünfzig Tonnen Landwirtschaftsprodukte werden nach wie vor, trotz des Krieges, täglich nach Europa geflogen. In den Kriegstagen sind insgesamt 250 Tonnen Avocado und 300.000 Blumen in die westeuropäischen Länder geliefert worden.

NEUE BARAK-FLUGZEUGE IN EINSATZ

25 der in Israel erzeugten neuartigen Barak-Kampfflugzeuge sind bereits in diesem Kriege im Einsatz — berichtet „Aviation Week". Die Barak sei die israelische Version der Mirage C 3. Die israelische Luftwaffe hat bei der auf Volltouren arbeitenden israelischen Luftfahrtsindustrie 200 solcher Kampfmaschinen bestellt, meldet die Zeitschrift.

UND WEITER: TOTE BEI VERKEHRSUNFAELLEN

Drei Personen kamen ums Leben und vier weitere wurden verletzt, als sich gestern auf den Landstrassen und in den Städten mehrere Verkehrsunfälle ereigneten.

Beobachter wiesen darauf hin, dass nach wie vor ein Teil der israelischen Chauffeure in der Nacht, trotz der Verdunkelung mit der üblichen Schnelligkeit und Rücksichtslosigkeit fahren und daher alle Verkehrsteilnehmer in Gefahr bringen. Es wurde angeregt, solche Chauffeure mit hohen Strafen zu belegen.

DEMONSTRATIONEN FUER ISRAEL

In allen grossen amerikanischen Städten fanden gestern Massendemonstrationen für Israel statt. Auch Spenden gehen in grosser Zahl bei allen zionistischen Institutionen ein.

Der EG-Rat, der in Kopenhagen zusammengetreten war, rief zur Feuereinstellung im Nahen Osten auf und erklärte, das Blutvergiessen im Orient müsse zutiefst bedauert werden. Man sei bereit alles zu tun, um zur Beendigung der *Kämpfe beizutragen.*

Sunday Telegraph:

Sadat beschloss den Krieg schon im März

Dass Aegyptens Präsident Anwar es Sadat den Krieg gegen Israel und zwar endgültig, bereits im März dieses Jahres beschlossen habe, berichtet John Bullock, der zuverlässigste britische Korrespondent im Nahen Osten, gestern in der Londoner Zeitung „Sunday Telegraph". Er teilte seinen Beschluss dem syrischen Präsidenten Assad mit und es gelang ihnen beiden, sowohl die Israelis als auch die Amerikaner über ihre Absichten zu täuschen.

Im September versuchte Sadat allerdings, den Termin für den Ausbruch der Feindseligkeiten noch einmal aufzuschieben, da er letztlich Angst vor der eigenen Courage bekam, wie die Zeitung meint. Kriegsminister Ismail aber machte den Präsidenten daraufhin klar, dass man sich eine weitere Verschiebung nicht leisten könne, da es sonst in der ägyptischen Armee zu Meutereien kommen könnte. Daraufhin gab Sadat schweren Herzens den Befehl zum Krieg.

Dem Botschafter der USSR wurde rechtzeitig mitgeteilt, dass der Krieg nahe ist und daher konnten die Russen ihre Experten abziehen. Die Amerikaner berichteten weiterhin nach Washington, es handele sich bei den arabischen Truppenkonzentrationen nur um Manöver und ähnlich beurteilten auch die Israelis die Lage. Erst wenige Stunden vor Beginn des Krieges begriffen die Amerikaner und Kissinger warnte Israel. Zugleich mahnte er Aegypten und Syrien, den Angriff zu unterlassen, hatte aber keinen Erfolg. Israel war bis zum letzten Augenblick davon überzeugt, dass der Krieg unterbleiben werde. Allerdings lehnten die Israelis auch einen Präventivschlag von ihrer Seite her ab.

Als die hervorragendsten Ereignisse der ersten Kriegstage bezeichnete der Korrespondent den ägyptischen Erfolg, Brückenköpfe in wenigen Stunden errichtet zu haben, den syrischen Einfall tief in das Gebiet der Golanhöhen und die israelische Fähigkeit, den Feind solange, und mit sehr geringen Kräften, zurückzuhalten, bis die Reserven einberufen und an die Front gebracht werden konnten.

WEGEN NICHTBEACHTUNG DER VERDUNKELUNG VOR GERICHT

Autofahrer, die ihre Scheinwerfer nicht bemalt hatten und mit vollem Licht fahren ebenso wie Wohnungsbesitzer, die alle Verdunkelungsbestimmungen in ihren Zimmern nicht ausreichend beachtet hatten, standen gestern in einigen Dutzend Fällen vor Gericht.

Die strengste Strafe wurde einem Autobesitzer zuteil, der eine Geldstrafe von IL 200.— und den Entzug des Führerscheins auf Bedingung für ein Jahr zudiktiert bekam. Im allgemeinen wurden Geldstrafen von IL 50.— bis IL 100.— verhängt.

BAUUNTERNEHMER SITZEN MIT KOLLEK UND RABIN

Alle Bauunternehmer Jerusalems treffen sich heute nachmittag um vier Uhr mit Bürgermeister Teddy Kollek und dem Vorsitzenden der Freiwilligen Kriegsanleihe, Jizchak Rabin. Die Leitung des Bauunternehmerverbandes machte das Erscheinen ihrer Mitglieder in der Hauptstadt bei dieser Sitzung zur Pflicht.

Klar ist, dass bei der Besprechung über die Zeichnung der Anleihe durch die Bauunternehmer gesprochen werden wird.

KONZERT IM JERUSALEM THEATER

Jerusalem (SBC) — Hörer nahmen gestern nachmittag an einem philharmonischen Konzert im Jerusalem Theater unter Stabführung Zubin Mehta mit dem Geiger Isaac Stern teil. Der Eintritt war frei, aber es wurden 11.000.— für den Vaad Le Hachajal gespendet. Am Dienstag um 14.00 Uhr soll das Konzert wiederholt werden.

Die Leitung des Mifal Hapajis teilt mit, dass, anlässlich der Umstände folgende Termin-Aenderungen bei den Verlosungen vorgenommen wurden:

Die LOTTO-Verlosung Nr. 40/73 findet Dienstag, 16.10.1973, um 11.00 Uhr vorm. statt (und nicht um 12.00 Uhr mittags)

Die PAJIS-Verlosung Nr. 41/73 findet Dienstag, 16.10.1973, um 16.00 Uhr statt (und nicht um 19.00 Uhr)

Die Leitung des Mifal Hapajis

THE ISRAEL PHILHARMONIC ORCHESTRA

MITTEILUNG AN DIE IPO-ABONNENTEN

Beginn aller Abonnementskonzerte in JERUSALEM, TEL-AVIV und HAIFA

bis auf weiteres

um 7.00 Uhr abds.

(und nicht um 8.30 Uhr abds.)

Die Konzerte in Haifa finden im „ARMON"-SAAL statt.

THE ISRAEL PHILHARMONIC ORCHESTRA

MITTEILUNG AN DIE ABONNENTEN IN HAIFA

Wegen der bestehenden Umstände können wir über die Sitzeinteilung im „ARMON"-Saal keine Nachricht per Post senden. Abonnenten, die bei der Auffindung ihrer früheren Plätze Schwierigkeiten haben, werden gebeten, sich an die Kasse des „Armon" ab 7.00 Uhr abends zu wenden.

Eintritt zu den Konzerten gemäss Karte für das neue Daroff-Auditorium im Bet Rothschild.

Dr. GERSCHON ERICH STEINER

DIE GESCHICHTE DER "PATRIA"

Nicht nur als Denkmal für die 251 Todesopfer der Patria-Explosion sondern auch darüber hinaus zur Erinnerung an die furchtbaren Leiden zur Zeit der illegalen Alijah berichtet dieses Buch.

Preis IL 26.—

Erhältlich im Stadtbüro der JEDIOTH CHADASHOTH

TEL-AVIV, ACHAD HAAM STR. 36, POB 28165

Postzustellung überall im Lande gegen Vorauszahlung zusätzlich IL 1.— Portobeitrag.

Lazarus Goldschmidt

Der Babylonische Talmud

- Vollständige deutsche Uebersetzung in 12 Bänden
- Gesamtumfang 10 000 Seiten
- Nachdruck aller 12 Bände 1964/67

Preis sämtlicher 12 Bände — IL 800.—

Erhältlich im Stadtbüro der JEDIOTH CHADASHOTH

TEL-AVIV, ACHAD HAAM STR. 36, POB 28165.

Postzustellung überall im Land gegen Vorauszahlung zuzüglich IL 5.— Portobeitrag.

Das ideale Geschenk für Ihre Freunde im In- und Ausland

ISRAEL TODAY

ISRAEL HEUTE

2. verbesserte Auflage

Ein Mini-Pocket BILDERALBUM mit 144 Bildseiten davon 23 Vielfarb Bilder Eine Höchstleistung in Bildberichterstattung. Luxusausgabe.

EINLEITUNG UND BILDERTEXTE IN DEUTSCH, ENGLISCH UND FRANZÖSISCH.

Preis IL 6.20 mit Postzustellung im Lande IL 7.20

Eingeschriebene Sendungen ins Ausland IL 9.00.

Zu beziehen durch die Filialen der JEDIOTH CHADASHOTH: Tel-Aviv, *Achad Haam 36* — Jerusalem, Sansour Building; Haifa, Jaffa Str 19—21.

Ferien in Israel

ZFAT

HOTEL-PENSION „TEL-AVIV", Haus Berinsen, Zfat, Tel. 067—30049, 31281. Vom 30. September bis 10. Oktober Sonderpreis IL 55.— Vollpension, inkl. Steuern. Nutzen Sie die Gelegenheit aus und geniessen Sie die schönste Zeit in Zfat in der Pension „Tel-Aviv". Jetzt ist die Zeit, einen Platz für Oktober und Sukkot zu bestellen. Buchen Sie rechtzeitig.

Familie Berinsen

NATANIA

HOTEL WINKELSBERG, Natania, Rischon Lezion Str. 22, Telefon 22 769, am Meeresstrand. Zimmer mit Frühstück und allen Bequemlichkeiten. Für Touristen empfohlen. Monatsarrangements.

Wohin geht man?

WOHIN Sie auch immer gehen — verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der beste.

ARBEITSMARKT

GESUCHT SEKRETÄRIN (Stenographin)

Zuschriften erbeten an: Sekretärin. POB 4997 Haifa und nicht wie am 12.10.73 erschienen.

VERSCHIEDENES

Chiffre-Anzeigen bestellt man durch Zimet's Advertising, Tel-Aviv, Allenby Rd. 56. Tel. 58481.

HAIFA

KINOPROGRAMM

Amami: Do. 6.45 — 9.00, Montag 6.45, Dienstag 9.00 „Innocent bystanders Daughters"; **Amphitheatre:** 4.15 — 7.00 — 9.15 „Daughters Daughters"; **Armon:** Woch. 4.15 — 6.45 „Sur un Arbre Perche"; **Atmon:** „A Man to respect"; **Bet Rothschild:** Do. u. Di. 6.45 — 9.00 L'Enfant Sauvage", Mi. 9.15 „The Guilty", „Miraculo A Milano"; **Chen:** Woch. 4.15 — 7.00 — 9.15 „From Russia with love"; **Miron:** Nonstop 10, 12, 2, 4, 7, 9.15 „Superior Youngster"; **Moria:** 6.45 — 9.00 „Assault"; **Ora:** „Abou al bamal" 7.00 — 9.15; **Orly:** Woch 4.00 — 7.00 — 9.15 „Superstar Goofy"; *Peer: Woch. 4.15 — 7.00* — 9.15 „Modern Times"; **Ron:** „Dr. Popaul"

APOTHEKENDIENST

TEL-AVIV

Montag, 19.00 — 23.00 Uhr. Dizengoff Str. 174, Tel. 222386; King George Str. 72, Tel. 286740.

Ramat Gan und Umgebung: Derech Negba 38, Tel. 743159, Ramat Gan.

Bnei Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Pinskerstr. 2, Tel. 910505.

Herzlia und Umgebung: Herzlia, Sokolow Str. 65.

Bat Jam: Daniel Str. 4.

Cholon: Eilat Str. 36, II. St.

Natania: Herzl Str. 11, Tel. 22842.

Ramle — Lod: Merkaz Mischari, Lod.

Beer Schewa: „Brut".

Aerzte-Nachtdienst Tel-Aviv: Dr. Har Ewen, Epsteinstr. 6, Tel. 443251.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst: Tel-Aviv, Telefon 614332 oder 101 von 8.00 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Gusch Dan: Magen David Adom, Dienstthabender Arzt, Tel. 781111.

Aerztenachtdienst der Kupat Cholim „Maccabi": MDA, Tel-Aviv, Tel. 101. **Gusch Dan:** Tel. 781111. **Aschdod:** Tel. 22222; **Natania:** Tel. 23333. **Lod:** Tel. 962133; **Bat Jam:** Tel. 863333; **Cholon:** Tel. 843133; ***Petach Tikwa:*** Tel. 912333; **Zfat:** Tel. 101. **Rechowot:** MDA, Tel. 951333; **Rischon Lezion:** M.D.A., Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv — Aerzte-Nachtdienst: Tel-Aviv — 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: Dr. Watts, Allenby 50, Tel. 5... (nur tagsüber); Dr. Marc D..., Hachaschmonaim Str. 4, Tel. 2428228.

Ramat Gan — Giwataim — Bnei Brak: MDA, Hagilgalstr., Tel. 781111, von 8 Uhr abds. — 7 Uhr früh: Dr. Kornloch (...der), Weizmannstr. 33, Biwat..., Tel. 721621 ● **Herzlia, Amal, Ramat Hasharon:** MD..., lung im Sait ● **Chedera:** M..., Tel. 22333, von 8 Uhr abds. — 7 Uhr morgens.

HAIFA

Kupat Cholim Merk... (vorm. Allgemeine Zionisten) **Aerzte-Nachtdienst: Haifa,** 30..., von 9.00 Uhr abds. — 7.00 morgens. Tel. 101. Dr. Ben..., Wingate Str. 10, Telefon 6..., Dr. Friedmann (Praktischer Kinderarzt), Tel. 524922, ..., Str. 43; Dr. Tendler, Moria ..., 23, Tel. 83041. — **Krayot:** ... Bialik, Tel. 711515, 713222, 12 Uhr nachts bis 7 Uhr morgens — **Nazaret:** Dr. I. Attalah, ...now 611/23, Tel. 54096.

JERUSALEM

Aerztedienst Jerusalem: ... 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh, Tel. 101.

Jerusalem: Kupat Cholim „Maccabi", Magen David Adom, Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit (vorm. Allgemeine Zionisten) — MDA, Tel. 101.

Apothekendienst 19.00—22.00: Ramat Eschkol, Tel. 28... Zohra Str., Tel. 8354...

Seelische erste Hilfe: Tel. 6991...

هكذا من الأصل